



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Kubanischer Internationalismus in Afrika“

verfasst von

Oliver Fürnhammer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Geschichte

Betreut von:

emer. O. Univ.-Prof. Dr. Alfred Kohler

Kubanischer Internationalismus in Afrika

am Beispiel von Guinea-Bissau und Angola

Oliver Förnhammer

Inhaltsverzeichnis

1) Vorwort	S. 4
2) Quellenanalyse	S. 5
3) Einleitung	S. 8
3.1) Kubanische Motive	S. 8
3.2) Kubanischer Internationalismus	S. 9
3.3) Motive der MPLA	S. 11
4) Der Unabhängigkeitskrieg in Guinea-Bissau	S. 13
4.1) Einleitung	S. 13
4.2) Portugiesisch-Guinea und erster Widerstand	S. 14
4.3) Erste Zusammenarbeit der PAIGC mit Kuba	S. 15
4.4) Guerilla-Krieg	S. 16
4.5) Operation Mar Verde	S. 18
4.6) Die Rolle der USA	S. 19
4.7) Die Rolle Kubas	S. 20
4.8) Der Tod Amílcar Cabrals und Unabhängigkeit	S. 24
5) Angola	S. 27
5.1) Einleitung	S. 27
5.1.1) MPLA	S. 31
5.1.2) FNLA	S. 33
5.1.3) UNITA	S. 34
5.2) Erneute Kontaktaufnahme Kubas mit der MPLA	S. 35

5.3) Bürgerkrieg	S. 38
5.4) Cabinda	S. 41
5.5) Kampf um Luanda	S. 44
5.6) Intervention Südafrikas	S. 48
5.6.1) Operation Savannah	S. 50
5.6.2) Operation Carlotta	S. 52
5.7) Reagan-Doktrin	S. 61
5.8) Cuito Cuanavale	S. 64
5.9) Der Dreimächtepakt	S. 66
6) Ziviles Engagement	S. 67
6.1) Frauen in Angola	S. 68
7) Fazit	S. 71
7.1) Angola	S. 71
7.2) Guinea-Bissau	S. 74
7.3) Auswirkungen im südlichen Afrika	S. 75
8) Karten	S. 77
9) Literatur und Quellen	S. 78

1) Vorwort

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den außenpolitischen kubanischen Engagements in Guinea-Bissau und Angola. Diese als *Kubanischen Internationalismus* bezeichneten Vorgänge beschränkten sich jedoch nicht auf diese beiden Länder allein. Zwischen 1959 und 1991 waren in fast allen Ländern Afrikas Kubaner in ziviler oder militärischer Form tätig. Dieses Kapitel des Kalten Kriegs und der afrikanischen Geschichte ist im deutschsprachigen Raum noch nahezu unerforscht. Diese Arbeit soll daher am Beispiel Angolas und Guinea-Bissaus als Einstieg in die Thematik dienen und einen kurzen Überblick über den Forschungsstand liefern.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Die Republik Guinea wird zur besseren Unterscheidung zu Guinea-Bissau in dieser Arbeit als Guinea-Conakry bezeichnet.

Sämtliche geschlechtsspezifischen Bezeichnungen sind, wenn nicht anders vermerkt, sowohl für das weibliche als auch für das männliche Geschlecht zu verstehen.

2) Quellenanalyse

Zur Thematik des kubanischen Engagements in Afrika lassen sich im deutschsprachigen Raum nur wenige brauchbare Quellen finden. Eine der wenigen Ausnahmen bildet hier das 2012 erschienene Werk von Christine Hatzky. Die Autorin untersucht in ihrer Studie vor allem die zivile Kooperation zwischen Kuba und der MPLA, insbesondere die Zusammenarbeit im Bildungssektor. Monographien, die ihren Fokus auf die diplomatiegeschichtlichen und militärhistorischen Aspekte der kubanischen Interventionen legen, waren nicht auffindbar.

Allgemeine deutschsprachige Literatur zu den kriegesischen Auseinandersetzungen in Angola zu finden, stellte kein Problem dar. In nahezu allen Texten über den Krieg in Angola jedoch, sei es vor der Unabhängigkeit oder danach, stellen die Kubaner mehr eine historische Fußnote als einen partizipierenden Akteur dar.

Die zivilen und militärischen Internationalisten aus Kuba wurden und werden von der deutschsprachigen Literatur entweder ignoriert oder als Mündel der Sowjetunion betrachtet, welche stets als Hauptakteur des Ostblocks in einem klassischen Stellvertreterkrieg galt. Als Beispiel sei hier der pro-südafrikanische Autor und Kriegsberichterstatter Al J. Venter genannt, welcher in seinem Buch *Vorster's Africa* die kubanische Präsenz in Angola als „Söldnertruppe“ der UdSSR erklärt¹. Auch Eric Hobsbawm berichtet in seinem Buch *Zeitalter der Extreme*, die Sowjetunion hätte es Kuba „gestattet oder sogar aufgefordert“ um in Angola „gegen die von den Amerikanern unterstützte UNITA-Bewegung und die südafrikanische Armee vorzugehen“².

Aus diesem Grund basiert diese Diplomarbeit zum größten Teil auf englischsprachiger Literatur. Hier ist an erster Stelle die Arbeit des italienischen Historikers Piero Gleijeses zu nennen, der in seinem Buch *Conflicting Missions* eine großartige Gesamtdarstellung über die kubanischen Verwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent bis 1976 verfasste.

Ohne die intensive Recherche von Gleijeses wäre die kubanische Thematik der Außenwelt bis heute weitgehend verschlossen. In 7 Jahren recherchierte der Autor in Archiven in den USA, der BRD, DDR, Belgien, Großbritannien und Kuba. Er war der erste westliche

¹ Venter, Al J.: *Vorster's Africa. Friendship and Frustration* (Kapstadt 1977), S. 226ff.

² Hobsbawm, Eric: *Zeitalter der Extreme* (München/Wien 1995), S. 562.

Wissenschaftler, der Zugriff zu den kubanischen Archiven erhielt. Da diese Archive Außenstehenden weiterhin verschlossen bleiben, verwahrt Gleijeses Fotokopien über die von ihm zitierten Dokumente in Washington³.

Weiterhin führte Gleijeses etwa 120 Interviews mit direkt an den Ereignissen beteiligten Personen oder deren Angehörigen in Angola, Kuba, Guinea-Conakry, Guinea-Bissau und den USA. Einige für diese Arbeit relevanten Interviews sind ebenfalls in der BBC Fernseh-Dokumentation *Cuba! Africa! Revolution!*⁴ zu sehen und hören.

Weitere wichtige Übersichtswerke für die kubanisch-angolanische Geschichte sind *The Angolan Revolution* Teil 1 und 2 von John A. Marcum sowie *The Cuban Intervention in Angola, 1965 – 1991* von Edward George.

Sind die Vorgänge während des angolanischen Bürgerkrieges zumindest soweit erforscht, um sich einen Überblick verschaffen zu können, gibt es zu den weiteren Schauplätzen des kubanischen Engagements kaum Literatur.

Der Geschichte des Unabhängigkeitskrieges Guinea-Bissaus wird im deutschsprachigen Raum kaum Beachtung geschenkt, daher gibt es auch keine zusammenhängende Monographie über das Thema, schon gar nicht über den kubanischen Einsatz. In 1,5 Jahren konnte ich gerade einmal sechs Werke ausfindig machen, die sich mit der Geschichte Guinea-Bissaus bis 1974 beschäftigen und nur *Conflicting Missions* widmet sich den kubanischen Internationalisten.

Über den gescheiterten Versuch der Kubaner, Guerillakämpfer in Zaire auszubilden stammen die einzigen glaubwürdigen Fakten aus Ernesto Guevaras Tagebuch⁵, welches er während seiner Zeit als Ausbilder in Zaire verfasste. Zu diesen Vorkommnissen gibt es kaum westlich orientierte oder afrikanische Berichte.

Der Mangel an afrikanischen Berichten und Nachweisen stellt das Hauptproblem der gesamten Thematik und dieser Diplomarbeit dar. Die Berichterstattung ist immer entweder aus westlicher, sowjetischer oder kubanischer Sicht, nur sehr selten aus jener der eigentlichen Hauptakteure: Der afrikanischen Widerstandskämpfer. Bis jetzt wurden blieben die Archive

³ Gleijeses, Piero: *Conflicting Missions*. Havana, Washington and Africa, 1959 – 1976 (London 2002), S. 503.

⁴ El Tahri, Jihan: *Cuba! Africa! Revolution!* (BBC Television 2007).

⁵ Guevara, Ernesto: *Der Afrikanische Traum* (Köln 2000).

in Bissau, Conakry, Luanda, Kinshasa oder Brazzaville zu dieser Thematik unangetastet. Piero Gleijeses führte zwar einige Interviews mit Afrikanern, besuchte aber kein Archiv in Afrika.

Einzigste Ausnahme bildet der kongolesische Historiker Jean-Michel Mabeko Tali, welcher an der Howard University in Washington und in Luanda zentralafrikanische Geschichte lehrte. Er publizierte zwei Bände in portugiesischer Sprache über den Unabhängigkeitskrieg in Angola, *Dissidências e Poder de Estado: O MPLA perante si próprio 1962-1977* Band I: 1962-1974 und Band II: 1974-1977. Weiter verfasste er in französischer Sprache ein Buch, in welchem er das Aufkommen nationaler Identitäten in Angola und der Republik Kongo (Kongo-Brazzaville) verglich, *Barbares et Citoyens – L' Identité Nationale à l' Épreuve des Transitions Africaines*. Leider konnte ich mir zu beiden Werken nur in Auszügen Zugang verschaffen, weswegen sie in dieser Diplomarbeit nur am Rande erwähnt werden.

Für die Bewegungen der südafrikanischen Armee sind die Bücher *Forged in Battle* und *They live by the Sword* von Jan Breytenbach von Relevanz. Breytenbach war während der Invasion Angolas hochrangiger Offizier der südafrikanischen Armee und Kommandant eines Infanterie-Bataillons.

Auch für das zivile Engagement mangelt es an Studien und es wird zumeist auf die offiziellen kubanischen Zahlen verwiesen, lediglich Christine Hatzky beschäftigt sich in ihrem Buch mit der kubanischen Bildungspolitik in Angola⁶.

Die Quellenlage seit der südafrikanischen Invasion in Angola 1975 erweist sich als schwierig. Den südafrikanischen Zeitungen wie der *Rand Daily Mail* oder der *Cape Times* wurden seitens der Regierung strikte Restriktionen auferlegt. Die beiden größten Zeitungen Angolas, die *Diário de Luanda* sowie das *Jornal de Angola*, fungierten größtenteils als Propagandainstrumente der MPLA und sollten daher als äußerst unzuverlässig betrachtet werden⁷. Die *New York Times* berichtet am 31. Dezember 1975 von den Schwierigkeiten der Kriegsberichterstattung, Journalisten wurden von allen Parteien von der Front ferngehalten werden⁸.

⁶ Hatzky, Christine: Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976 – 1991 (München 2012).

⁷ Gleijeses, S. 300.

⁸ New York Times, 31. Dezember 1975, S. 1.

3) Einleitung

3.1) Kubanische Motive

Die kubanische Revolution definierte sich von Anfang an internationalistisch. Dies war vor allem ihren charismatischen Revolutionsführern Castro und Guevara zu verdanken. Ernesto Guevaras Gedanken zum Internationalismus lagen primär idealistische Motive zugrunde, während Fidel Castro Realismus und Pragmatismus beisteuerte. Diese Kombination aus Utopie und Realismus verhalf Kuba in den 60er Jahren kurzzeitig das „Zentrum der Weltrevolution“ zu werden – zumindest symbolisch⁹.

Als in den 60er Jahren die meisten afrikanischen Staaten ihre Unabhängigkeit erlangten, sah die revolutionäre kubanische Führung darin ihre Chance, die Revolution in andere Staaten zu exportieren. Überdies zeigte die US-Regierung zunächst kein großes Interesse an Afrika, was den Kubanern die Möglichkeit bot, ohne Einmischung durch ihren Gegenspieler zu agieren. Während zeitgleich auch die ersten Guerillabewegungen in Lateinamerika unterstützt wurden, begann Kuba nun erste Kontakte mit afrikanischen Regierungen oder Befreiungsbewegungen zu knüpfen. Die ersten Kontakte wurden 1957 mit der algerischen *Front de Libération Nationale* hergestellt. Nach der Unabhängigkeit Algeriens 1963 schickte die kubanische Regierung in Form einer 50-köpfigen medizinischen Delegation die erste zivile Hilfe nach Afrika.

Die kubanische Führung sah sich in einer gewissen Verantwortung gegenüber der „Dritten Welt“. Während die Sowjetunion und die Staaten des Warschauer Pakts „weiß“ waren und, verglichen mit den Ländern Afrikas und Lateinamerikas, einen hohen Lebensstandard hatten, war Kuba das exakte Gegenteil. Die kubanische Bevölkerung setzte sich aus europäischen, afrikanischen und Lateinamerikanischen Vorfahren zusammen und bildete einen kulturellen Hybriden, der sich in die Probleme der Länder der „Dritten Welt“ hineinversetzen konnte¹⁰.

⁹ Thomas, Hugh: Cuba in Africa. In: A Journal of Soviet and East European Studies. International Association for Cultural Freedom, Nummer 23 (Herbst 1978). S. 181ff.

¹⁰ Gleijeses, S. 377.

3.2) Kubanischer Internationalismus

1961 wurde in Belgrad die Bewegung der blockfreien Staaten gegründet. In diesem Kontext erarbeiteten die Kubaner die Forderung, dass die westlichen Industrieländer ihre Politik der friedlichen Koexistenz nicht nur auf die Sowjetunion anwenden sollten, sondern auch auf die Staaten der Dritten Welt. Ernesto Guevara adressierte diese Forderung am 11. Dezember 1964 an die UN-Vollversammlung in New York: „Es kann keine friedliche Koexistenz geben ausschließlich zwischen den Mächtigen, wenn der Frieden auf der Welt gesichert werden soll. Die friedliche Koexistenz muss zwischen allen Staaten gelten, unabhängig von ihrer Größe, den historischen Beziehungen zwischen ihnen und den Problemen, die es zu einem bestimmten Zeitpunkt zwischen einigen von ihnen geben mag¹¹.“

1967 wurde Guevara in Bolivien erschossen und als am 11. September 1973 die gewählte sozialistische Regierung Salvador Allendes in Chile durch einen gewaltsamen Putsch beendet wurde, beendete dies die Hoffnung auf baldige Revolutionen in Lateinamerika. Am Prinzip des Internationalismus wurde jedoch weiterhin festgehalten und 1976 in der Verfassung verankert:

„Unterstützt wird: Proletarischer Internationalismus und brüderliche Freundschaft. Zusammenarbeit und Solidarität der Völker der Welt, vor allem in Lateinamerika und der Karibik. [...] Artikel 12: Die Republik Kuba vertritt antiimperialistische und internationalistische Prinzipien [...] Ratifiziert seine Ambitionen auf würdevollen Frieden, wahr und gültig für alle Staaten der Erde, ob groß oder klein [...] basierend auf der Achtung der Unabhängigkeit und Souveränität der Völker und dem Recht auf Selbstbestimmung [...] internationale Beziehungen basieren auf den Prinzipien der Gleichberechtigung, Selbstbestimmung der Völker, territorialer Integrität, der Unabhängigkeit der Staaten, der internationalen Zusammenarbeit [...] und gerechte, friedliche Beilegung von Streitigkeiten wie es in der Charta der Vereinten Nationen und anderen internationalen Verträgen geregelt ist [...]“¹².

¹¹ Rede Ernesto Guevaras vor der UN-Vollversammlung am 11. Dezember 1964. Originalprotokoll unter <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/UNDOC/GEN/NL6/604/83/PDF/NL660483.pdf> (18.1.2013)

Rede mit Video unter: http://www.youtube.com/watch?v=-ekfej_kmHQ (18.1.2013)

¹² Kubanische Verfassung vom 24. Februar 1976, online unter <http://www.cuba.cu/gobierno/cuba.htm> (20.10.2012)

Die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung der Sowjetunion ermöglichte zwischen 1971 und 1975 eine wirtschaftliche Stabilisierung in Kuba, wodurch breite Bevölkerungsschichten zu bescheidenem Wohlstand gelangen konnten und ein flächendeckendes Bildungs- und Gesundheitssystem etabliert werden konnte¹³.

Dadurch wurde der mit Abstand größte internationalistische Auslandseinsatz der Kubaner von 1975 bis 1991 überhaupt erst möglich und konnte auch nur durch stetige finanzielle und materielle Unterstützung der UdSSR weitergeführt werden. Diese Unterstützungen erstreckten sich von Lieferungen militärischer Ausrüstung an die kubanischen oder angolanischen Truppen bis hin zum völlig überkauften Ankauf der kubanischen Zuckerernte.

¹³ Zeuske, Michael: Insel der Extreme, Kuba im 20. Jahrhundert (Zürich 2004), S. 222f. Zitiert nach: Hatzky, S. 76.

3.3) Motive der MPLA

Wie in der Quellenlage bereits erwähnt, weisen alle bisherigen Untersuchungen über die kubanischen Interventionen das Defizit auf, dass sie entweder aus kubanischer, US-amerikanischer, südafrikanischer oder europäischer Perspektive geschrieben wurden. Daher blieben die Motive der MPLA oder der anderen Unabhängigkeitsbewegungen, eine enge Kooperation mit der kubanischen Regierung einzugehen, zum größten Teil ausgeklammert. Angola wurde als eigenständiger Akteur mit eigenen Zielen und Interessen nicht ernsthaft in Betracht gezogen und auf eine minimale passive Rolle im Angola-Konflikt reduziert. Eine geschichtswissenschaftliche Analyse der Ereignisse wird daher unvollständig bleiben, bis eine angolansische Perspektive erforscht und analysiert wurde¹⁴.

Obwohl eine intensive militärische und politische Zusammenarbeit noch zehn Jahre dauern sollte, stellten sich seit dem ersten Treffen 1965 Ernesto Guevaras mit der MPLA in Brazzaville einige Gemeinsamkeiten zwischen der kubanischen und angolansischen Revolutionsbewegung heraus. Die MPLA forderte die vollständige politische Unabhängigkeit Angolas, einen Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, eine Agrarreform, sozialer Gerechtigkeit für alle Angolaner unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, ethnischer oder kultureller Herkunft oder Klassenzugehörigkeit. Der Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung sollte für alle Bürger Angolas ermöglicht werden¹⁵.

Nach der Unabhängigkeit Angolas entschied sich die MPLA unter Agostinho Neto für einen sozialistischen Weg, wollte ihre Unabhängigkeit gegenüber der Sowjetunion oder den Staaten des Warschauer Pakts jedoch wahren um einen eigenständigen sozialistischen Weg einzuschlagen. Einen ähnlichen Weg verfolgte auch die kubanische Regierung, die mit ihrer relativ unabhängigen Außenpolitik gegenüber der UdSSR den Vorstellungen der MPLA entsprochen haben dürfte.

Auch kulturell waren die Kubaner den Angolanern ähnlicher als die sozialistischen Staaten Europas. Waren die Angolaner gegenüber russischen, ostdeutschen oder jugoslawischen Beratern auf Dolmetscher angewiesen, funktionierte die Kommunikation zwischen den spanischsprachigen Kubanern und den portugiesisch sprechenden Angolanern meist problemlos.

¹⁴ Hatzky, S. 85.

¹⁵ Chilcote, Ronald: Protest and Resistance in Angola and Brazil (Los Angeles 1972). S. 228f.

Auch die ähnlichen klimatischen Bedingungen in Kuba und Angola erleichterten die Integration der kubanischen Internationalisten. Das kubanische Bauwesen war darauf spezialisiert, schnell Wohnhäuser mit leichter Bauweise für eine große Anzahl von Menschen zu konstruieren. Die Landwirtschaft beider Länder zeichnete sich durch den Anbau von tropischen Feldfrüchten wie Reis, Süßkartoffeln oder Reis aus, ebenso durch den Anbau von Zucker oder Kaffee. Kubanische Ärzte waren mit tropischen Krankheiten wie Malaria oder Gelbfieber vertraut und waren in der Lage, eine flächendeckende medizinische Versorgung herzustellen. Überdies hatte jeder kubanische Internationalist zumindest eine militärische Grundausbildung, auf die sie im Falle eines Angriffs durch UNITA oder SADF zurückgreifen konnten.

Während die kubanische Regierung die Entsendung der Soldaten und Fachkräfte öffentlich vor dem kubanischen Volk rechtfertigen musste, wurde die Anwesenheit fremder Truppen und Spezialisten von Seiten der MPLA-Regierung nie in Frage gestellt. Das Zentralorgan der MPLA-Regierung, das *Jornal de Angola* bemühte sich stets, die Errungenschaften der Kubaner und die Zusammenarbeit mit Angola hervorzuheben. Gerade in den ersten Jahren der Zusammenarbeit wurden in vielen Städten Angolas gemeinsame kulturelle Veranstaltungen organisiert, darunter kubanische Musik- Tanz- oder Theaterveranstaltungen¹⁶.

¹⁶ Hatzky S. 89 – 92.

4) Der Unabhängigkeitskrieg in Guinea-Bissau

4.1) Einleitung

Mit dem folgenden Teil meiner Arbeit möchte ich auf ein bisher wenig beachtetes Thema in der Geschichte der afrikanischen Befreiungsbewegungen eingehen. Zumindest im deutschsprachigen Raum lässt sich kaum Literatur über die Befreiungsbewegung der PAIGC in Portugiesisch-Guinea und den Kapverdischen Inseln finden. Dies gilt auch für die internationalistische kubanische Unterstützung für die Rebellen der PAIGC. Im Gegensatz zu anderen kubanischen Verwicklungen auf dem afrikanischen Kontinent, wie etwa Ernesto Guevaras gescheiterter Guerillaeinsatz in Zaire oder der kubanischen Intervention in Angola 1975, wird dem erfolgreichen Kampf für die Unabhängigkeit Portugiesisch-Guineas durch die PAIGC und ihrer kubanischen Helfer von der Fachliteratur wenig Beachtung geschenkt. Der folgende Teil soll einen groben Überblick über die Ereignisse in Guinea-Bissau zwischen 1956 und 1974 liefern, wobei das Hauptaugenmerk auf die kubanische Beteiligung im Zuge des Unabhängigkeitskampfes der PAIGC liegen soll.

4.2) Portugiesisch-Guinea und erster Widerstand

Guinea-Bissau und die Kapverdischen Inseln gehörten zu den ersten Gebieten in Afrika, die im 15. Jahrhundert von den Portugiesen erforscht wurden. 1446 erhob Portugal Anspruch auf Portugiesisch-Guinea, jedoch bestand die Kolonie vor dem 17. Jahrhundert lediglich aus einigen wenigen Handelsposten. Besonders die damalige und spätere Hauptstadt Bissau, gegründet 1765, entwickelte sich zu einem Zentrum des Sklavenhandels. Die Portugiesen behielten knapp vier Jahrhunderte die Kontrolle der Küstenregionen, zeigten jedoch, wie viele andere europäische Kolonialmächte, kaum Interesse am Inland. Dies sollte sich erst im Zuge des *Scramble for Africa*, dem Wettlauf verschiedener europäischer Kolonialmächte um die verbliebenen, nicht-kolonialisierten Gebiete Afrikas ändern. Portugal übernahm durch verschiedene kostspielige militärische Kampagnen gegen die lokalen Herrschaftsstrukturen die Kontrolle über das Festland in Portugiesisch-Guinea, Angola und Mosambik. 1915 wurde dieser Prozess weitgehend abgeschlossen und ermöglichte Portugal eine relativ problemlose Herrschaft über seine Kolonien bis in den 1950er Jahren die ersten nationalen Befreiungsbewegungen entstanden.

Eine dieser Bewegungen war die *Partido Africano da Independencia da Guiné e Cabo Verde*, portugiesisch für „Afrikanische Partei für die Unabhängigkeit von Guinea und Kap Verde“, im Folgenden kurz PAIGC genannt. Die PAIGC wurde 1956 von den Brüdern Amílcar und Luís Cabral gegründet und verstand sich zunächst als friedliche Bewegung, die die Unabhängigkeit der Kapverdischen Inseln und Portugiesisch-Guineas ohne die Anwendung von Gewalt erreichen wollte. 1959 eröffneten portugiesische Soldaten das Feuer auf demonstrierende Hafenarbeiter, was etwa 50 Todesopfer zur Folge hatte. Dieses, nach dem Hafen benannte, „Pidjiguiti Massaker“ hatte die Unabhängigkeitsbewegung zwei gravierende Folgen: Zum einen erhielt die PAIGC nun breite Zustimmung durch die Bevölkerung, zum anderen entschloss sich die Führung der Rebellen nun zu einem bewaffneten Befreiungskampf. Da die Rebellen der portugiesischen Kolonialmacht an Truppenstärke und Waffentechnik deutlich unterlegen waren, entschied sich die Führungsspitze der PAIGC für eine Guerillataktik. Da diese auf den Kapverdischen Inseln aus logistischen Gründen kaum möglich war, beschränkten sich die Aktivitäten der PAIGC auf den Kapverdischen Inseln auf verdeckte Sabotageakte. Der bewaffnete Guerillakrieg sollte sich auf das Festland in Portugiesisch-Guinea konzentrieren.

4.3) Erste Zusammenarbeit der PAIGC mit Kuba

Den ersten Kontakt mit der kubanischen Regierung nahm die Führung der PAIGC Anfang 1963 über die kubanischen Botschaften in Algerien, Ghana und Guinea-Conakry auf. Im August selben Jahres fragte die PAIGC an, ob für einige ihrer Mitglieder eine fünf- bis sechsmonatige politische und militärische Ausbildung auf Kuba möglich sei. Havanna sagte zu, unternahm vorerst jedoch keinerlei weiteren Schritte¹⁷.

Erst Ernesto Guevaras dreimonatige Afrikareise legte den Grundstein für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Kuba und der PAIGC. In der Hauptstadt Guineas, Conakry, traf er sich im Dezember 1964 mit führenden Mitgliedern der PAIGC und im Januar 1965 mit Amílcar Cabral persönlich. Ein US-Marineattaché berichtet im Januar 1965 über die ersten Waffen- und Versorgungslieferungen durch den kubanischen Frachter „Uvero“ an die PAIGC in Conakry. Im Juli reisten die ersten Kapverdianer nach Havanna, um sich in Kuba einer militärischen Ausbildung zu unterziehen. Auch auf den Kapverdischen Inseln plante die PAIGC den Beginn eines Guerillakrieges.

Im Januar 1966 reiste Cabral zum ersten Mal nach Kuba. Er hinterließ als Redner bei der Trikontinentalen Konferenz einen so starken Eindruck, dass Fidel Castro ihn zu einem dreitägigen Ausflug in das Escambray-Gebirge einlud. Castro sicherte der PAIGC nach langen Gesprächen mit Cabral Material und Ausbildungspersonal für Artillerie, Transportfahrzeuge und medizinische Versorgung zu. Fünf Monate später traf die versprochene Unterstützung in Form von 31 Freiwilligen und Hilfeleistungen in Form von Fahrzeugen, Zigarren, kubanischen Uniformen, Zucker und Munition ein¹⁸.

Wie von Cabral gewünscht und von Castro angeordnet, waren alle Freiwilligen dunkelhäutig, einerseits um die Integration und Akzeptanz in den Reihen der Revolutionäre zu erleichtern, andererseits um die Anwesenheit von Kubanern in Guinea-Conakry geheim zu halten. Dies gestaltete sich jedoch schwieriger als geplant, denn die kubanische Herkunft der Fahrer der PAIGC-Fahrzeuge war nicht allzu schwer zu erraten, da sie die einzigen Menschen in Conakry waren, die Zigarren rauchten, berichtet Cabral in einem Brief an seinen Bruder¹⁹.

¹⁷ Gleijeses, S. 186.

¹⁸ Gleijeses, S. 188.

¹⁹ Gleijeses, S. 189.

So wurde die Anwesenheit der Kubaner schneller als geplant aufgedeckt, bereits im Februar 1967 wurden die kubanischen Freiwilligen in portugiesischen Militärcommuniqués erwähnt und einen Monat später berichtete der CIA über die Involvierung von 60 Kubanern in der PAIGC. Allerdings wurde die kubanische Einmischung von US-amerikanischer Seite kaum beachtet, da man von einer so geringen Zahl von Kubanern auf einem fremden Kontinent keine Erfolge erwartete und die kürzlich erfolgte Niederlage von Ernesto Guevara im Kongo dieser Einschätzung Recht zu geben schien²⁰.

4.4) Guerilla-Krieg

Den ersten Großangriff auf portugiesische Stellungen begann die PAIGC am 11. November 1966. Der Angriff mit 350 Kämpfern auf die Befestigungen bei Medina de Boé, der späteren provisorischen Hauptstadt des unabhängigen Guinea-Bissau, endete mit einer schweren Niederlage für die Rebellen. Dies veranlasste Castro zu weiteren Hilfsleistungen und der bisherige Befehlshaber der Kubaner, Aurelio Ricard (Artemio), der nicht nur auf Grund seiner fehlenden Kampferfahrung als Schwachpunkt in den Reihen der Kubaner angesehen wurde, wurde durch den Stellvertreter Guevaras im Kongo, Victor Dreke, ersetzt.

Dreke hatte den Rang eines *Comandante* inne, war Mitglied des Zentralkomitees in Kuba, hatte durch den Einsatz im Kongo bereits Afrikaerfahrung gesammelt und war mit der Taktik des Guerillakriegs bestens vertraut. Er stellte aber nicht nur auf dem Papier einen außergewöhnlichen Kommandanten dar, auch aus Berichten von Arafam Mané, einem Kommandanten der PAIGC, oder des späteren Präsidenten Guinea-Bissaus, João Bernardo Vieira (Nino), geht dessen außergewöhnliche Führungspersönlichkeit hervor²¹.

Als Dreke 1968 nach Kuba zurückkehrte, hatte sich die Position der PAIGC in Guinea-Bissau enorm verbessert. Zwar hielt die portugiesische Kolonialmacht noch alle größeren Städte im Land, jedoch kontrollierten die Rebellen große Teile des schwer zugänglichen Hinterlands, in etwa 60% der Gesamtfläche Guinea-Bissaus. Auch war für die Portugiesen im Grunde nur noch eine Hauptstraße benutzbar, da alle anderen durch Minen oder Hinterhalte unpassierbar wurden.

²⁰ Gleijeses, S. 190.

²¹ Gleijeses, S. 191.

Im Mai 1968 kam es zu einem Führungswechsel in der portugiesischen Kolonialverwaltung: Der portugiesische General Arnaldo Schultz, der 1964 mit der Erwartung „den Krieg in Portugiesisch-Guinea innerhalb von sechs Monaten zu beenden“ angetreten war, wurde durch General António de Spínola ersetzt²².

Spínolas Taktik bestand einerseits aus besonders brutalen, helikoptergestützten Angriffen gegen die Zivilbevölkerung in den von Rebellen besetzten Gebieten, andererseits aus einer breit angelegten Propagandakampagne auf politischer, sozialer, ökonomischer und psychologischer Ebene, um sich die Unterstützung der Bevölkerung zu sichern. Diese *smiles and blood* Politik, wie Cabral sie nannte, konnte die Rebellen jedoch kaum zurückdrängen und führte vielmehr zu einer Pattsituation zwischen der portugiesischen Kolonialmacht und der PAIGC²³.

²² Venter, Al J.: Portugal's guerilla war. Kapstadt 1973, S. 15.

²³ Chabal, Patrick: Amílcar Cabral. Revolutionary Leadership and People's War. London 2002, S. 94.

4.5) Operation Mar Verde

Um diese Pattsituation zu überwinden, entschied sich Spínola zu einem radikalen Schritt: Der „Operation Mar Verde“, einer Invasion Guinea-Conakrys, sowie einem Angriff auf die Hauptstadt Conakry, welche den Ausgangspunkt für viele Operationen der PAIGC in Guinea-Bissau darstellte. Hauptziel dieser Invasion sollte die Liquidierung von Sekou Touré und/oder Amílcar Cabral darstellen. Letztgenannter befand sich jedoch nicht im Land und auch der Angriff auf Touré endete nach wenigen Stunden in einem überhasteten Rückzug der Portugiesen²⁴.

Neben der militärischen Niederlage hatte der missglückte Militärschlag auch diplomatische Konsequenzen für Portugal. Am 8. Dezember 1970 wurde vom UN-Sicherheitsrat die Resolution 290 verabschiedet, welche den Überfall Portugals auf Guinea-Conakry verurteilte und Reparationszahlungen durch die Portugiesen forderte. Weiter wurde der portugiesische Kolonialismus als Gefahr für den Frieden und die Stabilität in Afrika deklariert und den Völkern von Angola, Mosambik und Portugiesisch-Guinea das Recht zugestanden, sich vom Portugiesischen Kolonialreich und dem *Estado Novo* Regime zu befreien²⁵.

²⁴ Gleijeses, S. 192.

²⁵ http://en.wikisource.org/w/index.php?title=United_Nations_Security_Council_Resolution_290 (10.2.12)

4.6) Die Rolle der USA

Obwohl sich Regierungsvertreter der USA den Rebellen der PAIGC gegenüber kaum negativ äußerten und von Amílcar Cabral's ruhiger, rationaler Art teilweise stark beeindruckt waren, lieferten die USA dennoch einen großen Teil der Waffen, welche die Portugiesen in ihren Kolonialkriegen in Afrika einsetzte. Dies führte zu kritischen Stimmen aus den eigenen Reihen, so beklagt beispielsweise der amerikanische UN-Botschafter Adlai Stevenson im Jahre 1963 die Anwesenheit und Kampftätigkeit von acht F-86 Kampfflugzeugen in Guinea-Bissau.²⁶

Die USA verkauften weiterhin Waffen an Portugal, mit der Bedingung, diese nur in Europa und nicht in Afrika einzusetzen. Diese Einschränkung konnte von portugiesischer Seite jedoch ignoriert werden, da ein diplomatischer Zwischenfall mit Portugal den strategisch bedeutsamen US-Stützpunkt auf den Azoren gefährdet hätte. Auch schien der US-Regierung weniger der Einsatz von US-Waffen in den portugiesischen Kolonialkriegen Sorgen zu bereiten, als dass dieser an die Öffentlichkeit gelangen könnte. Im Dezember 1971 überwiesen die Vereinigten Staaten 436 Millionen Dollar für die Nutzung der Azorenbasis bis 1974 an Portugal. Dieses Geld wurde für die Fortführung der Kolonialkriege dringend benötigt, da die portugiesische Wirtschaft nach einem knappen Jahrzehnt der Kriegsführung in den Kolonien am Boden lag²⁷.

²⁶ Gleijeses S. 194.

²⁷ Leimgruber, Walter: Kalter Krieg um Afrika. Die amerikanische Afrikapolitik unter Präsident Kennedy 1961 - 1963 (Stuttgart 1990), S. 105.

4.7) Die Rolle Kubas

1967 sagte Amílcar Cabral in einem Interview mit einem britischen Journalisten: „Wir wollen keine Freiwilligen. Ausländische Berater, Offiziere oder sonstiges Personal lehnen wir ab. [...] Das würde meinem Volk die Möglichkeit nehmen, seine eigene Identität wiederzuerlangen.“²⁸ Für Cabral war der Befreiungskrieg ein guineischer Krieg, die einmalige Gelegenheit, aus den verschiedenen ethnischen Gruppierungen eine Nation in Guinea-Bissau zu formen. Die einzige Ausnahme bildeten die Kubaner, die sich zu diesem Zeitpunkt auf Cabrals Wunsch hin bereits im Land befanden. Eine erfolgreiche Rebellion wäre mit absolut strikter Verweigerung ausländischer Hilfe zum Scheitern verurteilt gewesen, da die PAIGC keine Spezialisten für Artillerie und ähnliche Waffen besaß und auch auf Ausbilder für die Bedienung der militärischen Fahrzeuge angewiesen war.

Cabral limitierte die ausländische Einmischung jedoch einerseits, indem er nur mit Kuba zusammenarbeitete und andererseits achtete er stets darauf, nur das Minimum an benötigten Fachkräften im Land zu haben. Im Durchschnitt waren nicht mehr als 50 bis 60 Kubaner am Militäreinsatz in Guinea-Bissau beteiligt.

Der Aufgabenbereich der kubanischen Soldaten umfasste Einschulung und Bedienung der zumeist von der Sowjetunion gelieferten Artillerie. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf übernahmen nach und nach die Kämpfer der PAIGC die Bedienung der Geschütze, den Hauptbefehl über die Artillerie und somit die Berechnung der Flugbahn hatten jedoch stets die Kubaner inne. An jedem Frontabschnitt wurde dem jeweiligen Befehlshaber der PAIGC ein kubanischer Berater zur Seite gestellt. Auch waren die Kubaner die einzigen Spezialisten für Landminen und fortgeschrittene Waffen, die die PAIGC von der Sowjetunion erhielt²⁹.

Vor 1966 war die medizinische Versorgung in den Reihen der PAIGC im Grunde nicht vorhanden. Es gab keine ausgebildeten Ärzte. Die Kolonialverwaltung hatte in Guinea-Bissau zwar einige Krankenschwestern und Arzthelfer ausgebildet, diese hatten durch ihre gute Bezahlung und angesehenen Positionen jedoch meist kein Interesse, sich den Rebellen anzuschließen. Betrachtet man diese Umstände, muss die Ankunft der kubanischen Ärzte ab Mai 1966 eine enorme Erhöhung der Moral unter den Kämpfern der PAIGC bewirkt haben.

²⁸ Davidson, Basil: No fist is big enough to hide the sky. The liberation of Guinea and Cape Verde. Aspects of an African revolution (London 1984), S. 62.

²⁹ Gleijeses, S. 196ff.

Eine Verwundung bedeutete nicht mehr automatisch ein Todesurteil und Verletzungen konnten geheilt werden³⁰.

Sämtliche in Guinea-Bissau eingesetzten Ärzte aus dem Ausland waren Kubaner, die einzige Ausnahme bildete ein Panamaer, auf welchen die PAIGC einen starken Eindruck während eines Aufenthalts in Kairo hinterließ.

Ärzte anderer ausländischer Herkunft arbeiteten in den beiden PAIGC Krankenhäusern in Boké und Koundara in Guinea-Conakry. In Boké arbeiteten zunächst nur Kubaner, bis ein neues, modernes Krankenhaus mit jugoslawischer Hilfe erbaut wurde und neben zwei kubanischen Ärzten auch einen Chirurgen und vier Medizintechniker aus Jugoslawien beschäftigte. Das kleinere Krankenhaus in Koundara wurde von Dr. Binh, einem Professor der Universität Hanoi, geleitet. Dies ist insofern bemerkenswert, da der Krieg in Vietnam zu diesem Zeitpunkt noch andauerte³¹.

Zwischen 1966 und 1974 arbeiteten mehr als 40 kubanische Ärzte auf der Seite der Rebellen, im Durchschnitt waren 15 bis 20 Ärzte und Helfer im Einsatz. In Vergleich dazu leisteten gerade einmal zwölf nicht-kubanische ausländische Ärzte, von denen nur einer in Guinea-Bissau selbst tätig war, ärztliche Unterstützung. Dies zeigt deutlich die Relevanz der kubanischen Hilfe.

Bis 1968 gab es keinen einzigen ausgebildeten guineischen Arzt. Zwischen 1968 und 1974 wurden 14 Ärzte aus Guinea-Conakry in Bulgarien und der Sowjetunion ausgebildet. Von diesen 14 Ärzten gingen fünf nach Guinea-Bissau und weitere fünf blieben in Europa zur weiteren Fortbildung. Dies gehörte zur Strategie der PAIGC: Amílcar Cabral plante bereits für die Zeit nach dem Krieg³².

Sowohl die Ärzte als auch die Guerillakämpfer der kubanischen Militärmission waren Freiwillige, wie schon zuvor in Algerien und im Kongo. Von diesen Freiwilligen war die überwältigende Mehrheit von dunkler Hautfarbe. Dies hatte jedoch nicht etwa rassistische, sondern rein pragmatische Gründe, wie auch die CIA in einem Bericht vom 27. Juni 1968 feststellte: „Diese Kubaner wurden nachweislich deshalb ausgewählt, da ihre dunkle Hautfarbe weniger auffällig ist und zu einer schnelleren Integration in ihren Einsatzländern

³⁰ Cabral, Louis: Crónica da libertação (Lissabon 1984), S. 253 und 247.

³¹ Crónica, S. 371.

³² Rudebeck, Lars: Colapso e reconstrução política na Guiné-Bissau (Uppsala 2001), S. 199.

führt.“ Was die CIA nicht wusste: Amílcar Cabral bat Castro um dunkelhäutige Guerillas aus genau diesem Grund³³.

Unter den Kubanern in Guinea-Bissau befand sich auch eine Frau, Concepción Dumois (Conchita), die 1967 vier bis fünf Monate den Guerillakampf unterstützte. Sie arbeitete mit Ulises Estrada für den kubanischen Geheimdienst und suchte immer wieder nach der Erlaubnis an, an einer Guerillamission teilzunehmen. Als Dreke die Führung der kubanischen Militärmission in Guinea-Bissau übernahm, wurde Conchita dieser zugeteilt. Sie war somit die erste und bis zur kubanischen Intervention in Angola 1974 auch die einzige Kubanerin, die an den internationalistischen Einsätzen teilnahm³⁴.

Um die Einsätze in Afrika geheim zu halten, mussten die Freiwilligen ihren Familien mitteilen, sie würden zu Fortbildungszwecken in die Sowjetunion reisen. Da sich zu diesem Zeitpunkt etwa 7000 bis 10000 Kubaner zur Weiterbildung in der UdSSR aufhielten, erregte eine solche Ankündigung kaum Verdacht. Diese Vorsichtsmaßnahmen wurden in erster Linie auf Wunsch von Amílcar Cabral und der PAIGC getroffen, die die Bekanntgabe jeglicher ausländischer Einmischung verhindern wollten. Am 18. November 1969 wurde Pedro Rodríguez Peralta von portugiesischen Fallschirmjägern gefangen gekommen. Er sollte bis November 1975 der einzige Kubaner in Afrika sein, der in feindliche Gefangenschaft geriet. Als die Portugiesen diese Gefangennahme als Beweis für die kubanische Beteiligung sahen, erklärte Cabral, der Mann hätte lediglich seine Kollegen, die kubanischen Ärzte, in Guinea-Bissau besuchen wollen³⁵.

Im Mai 1972 besuchte Fidel Castro zum ersten Mal Afrika, als er auf dem Weg nach Osteuropa und in die Sowjetunion in Guinea-Conakry und Algerien Zwischenhalte einlegte. Zu diesem Zeitpunkt war Guinea-Bissau das einzige Land, in welchem kubanische Soldaten in militärische Konflikte verwickelt waren. Auch schien die PAIGC zu diesem Zeitpunkt die einzige erfolgreiche Guerillabewegung auf dem afrikanischen Kontinent zu sein. Die bewaffneten Aufstände in Angola, Mosambik, Namibia, Rhodesien und Südafrika verliefen weitgehend erfolglos. Die Ereignisse in Guinea-Bissau bargen jedoch nicht zu unterschätzende Gefahren für die portugiesische Kolonialherrschaft in Mosambik und Angola. Bereits 1963 bemerkte ein U.S Beamter dass „die portugiesischen Bemühungen in Portugiesisch-Guinea direkten Einfluss auf die Geschehnisse in den weitaus lukrativeren

³³ Gleijeses, S. 204.

³⁴ Gleijeses, S. 204.

³⁵ Gleijeses, S. 208.

Kolonien in Mosambik und Angola haben werden. [...] Eine militärische Niederlage Portugals könnte die Moral und Entschlossenheit des afrikanischen Widerstands entscheidend stärken [...] ³⁶“. Diese Meinung vertrat auch Castro, wie er Erich Honecker nach seinem Afrika-Besuch mitteilte: „Ich glaube, Guinea kann eine wichtige Rolle in Afrika spielen. Guinea könnte als Ausgangsbasis gegen den Kolonialismus in ganz Afrika dienen.“ ³⁷

Während seines Aufenthalts in Conakry weitete Castro seine Hilfeleistungen für die Republik Guinea-Conakry aus, indem er 133 guineischen Studenten ein Stipendium in Kuba ermöglichte. Um einen erneuten Überfall Portugals auf das Territorium Guinea-Conakrys, wie es am 22. November 1970 im Zuge der „Operation Mar Verde“ der Fall war, zu verhindern, erweiterte Castro ebenfalls die militärische Hilfe. Guinea-Conakry verfügte zwar über einige MIGs, jedoch keine Piloten und nur einen einzigen Flughafen in Conakry. Nach Castros Staatsbesuch wurden neben kubanischen Piloten auch spezialisierte Konstrukteure geschickt, die zwei Flughäfen in der Nähe von Kankan und Labé errichteten ³⁸.

³⁶ Gleijeses, S. 209.

³⁷ Stenographische Niederschrift der Verhandlungen mit der Partei- und Regierungsdelegation der Republik Kuba in der DDR. 20. Juni 1972, S. 22. Zit. nach: Gleijeses, S. 208.

³⁸ Gleijeses, S. 209.

4.8) Der Tod Amílcar Cabral und Unabhängigkeit

Am 20. Januar 1973 wurde Amílcar Cabral während eines Putschversuchs innerhalb der PAIGC von Inocencio Cani, einem Marineoffizier der PAIGC, erschossen. Die genauen Umstände seines Todes sind bis heute nicht vollständig geklärt. Es ist nicht auszuschließen, dass der portugiesische Geheimdienst in den Putschversuch involviert war und die Ermordung Cabral gezielt geplant hat. Sollte dies der Fall gewesen sein, waren die Bemühungen Portugals jedoch umsonst: In einer seiner letzten diplomatischen Missionen in Moskau sicherte sich Cabral im Dezember 1972 die Zusage einer Lieferung von Boden-Luft-Raketen durch die Sowjetunion. Diese modernen Waffensysteme, bedient durch die Kubaner, sollten die Lufthoheit und damit die letzte Trumpfkarte der Portugiesen brechen. Zwischen 26. März und 6. April 1973 schossen die Kubaner fünf portugiesische Flugzeuge ab. Im Mai 1973 begannen die PAIGC Rebellen mit der *Operation Amílcar Cabral* im Süden des Landes und fügten den Portugiesen innerhalb eines Monats schwere Verluste inklusive weiterer Abschüsse von vier Flugzeugen zu. Als sich die militärische Niederlage Portugals immer mehr abzeichnete, verkündeten die Rebellen am 24. September 1973 die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus in Medina de Boé, wo noch sieben Jahre zuvor der erste Großangriff der PAIGC in einer schweren Niederlage mündete.

Bereits im November 1972 wurde die PAIGC als Repräsentant der Völker von Guinea-Bissau und den Kapverdischen Inseln durch die UN-Generalversammlung anerkannt. Knapp einen Monat nach der Unabhängigkeitserklärung in Medina de Boé verabschiedeten die Vereinten Nationen eine weitere Resolution, die die „illegale Okkupation Guinea-Bissaus durch das portugiesische Militär“³⁹ verurteilte. Die Resolution wurde mit 93 zu 7 Stimmen angenommen, wobei die negativen Stimmen von Portugal, Brasilien, Griechenland, Spanien, Südafrika, England und den Vereinigten Staaten abgegeben wurden.

Portugal ignorierte die Resolution jedoch und versuchte weiterhin, den Kriegszustand in seinen Kolonien aufrecht zu erhalten. Erst die Nelkenrevolution am 25. April 1974 brachte die entscheidende Wende, als linksgerichtete Militärs in Portugal die Macht übernahmen. Die portugiesische Militärpräsenz in Guinea-Bissau zog sich zurück und am 10. September 1974 wurde die Republik Guinea-Bissau durch Portugal anerkannt.

³⁹ Gleijeses, S. 211.

Dies veranlasste ebenfalls die Freilassung des einzigen Kubanischen Kriegsgefangenen, Rodríguez Peralta, der seit seiner Gefangennahme 1969 in einem portugiesischen Gefängnis saß. Die kubanische Zeitung „Granma“ berichtet von seiner Rückkehr nach Kuba, bei welcher er von Fidel Castro und anderen hohen kubanischen Offiziellen am Flughafen empfangen wurde, jedoch wird das kubanische Engagement für die PAIGC mit keinem Wort erwähnt⁴⁰.

Die PAIGC wurde im Laufe ihres Befreiungskampfes von vielen Ländern materiell unterstützt. Neben den Ländern des Warschauer Paktes unterstützten auch die Niederlande, Dänemark, Norwegen und vor allem Schweden die Rebellen in Guinea-Bissau. Die Hauptbezugsquelle für Waffen war mit großem Abstand die Sowjetunion, die die PAIGC bereits seit 1962 unterstützte. Kuba jedoch spielte im Kampf um Unabhängigkeit in Portugiesisch-Guinea eine besondere Rolle. Neben materieller Unterstützung, Stipendien und militärischer Ausbildung für Mitglieder der PAIGC in Kuba waren Kubaner die Einzigen, die auf der Seite der PAIGC Rebellen im Guerillakrieg kämpften. Dies ist insofern bemerkenswert, da sich die PAIGC nicht als marxistische Bewegung verstand und als zukünftige Republik Guinea-Bissau zu den Blockfreien Staaten gehören wollten.

Das kubanische Engagement in Guinea-Bissau wurde nicht, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte, auf Druck der Sowjetunion durchgeführt. Die Ursprünge der kubanischen Beziehungen mit der PAIGC hatten mit der UdSSR nichts zu tun. Erste Kontakte wurden durch Ernesto Guevaras Afrikaeinsatz geknüpft, wobei der Fokus zunächst auf Zaire und der MPLA in Angola gelegt wurde und die PAIGC nur als eine von vielen kleinen Rebellenbewegungen war. Doch Kuba sollte die revolutionäre Stimmung in Afrika zunächst überschätzen: Guevaras Guerillaeinsatz scheiterte ebenso wie die Revolution im Kongo. Auch die MPLA sollte sich zunächst als schwächer als erwartet herausstellen. Dies führte zu einer Annäherung an die PAIGC, die aus kubanischer Sicht eine der wenigen vielversprechenden revolutionären Gruppierungen darstellten.

Insgesamt starben während des kubanischen Militäreinsatzes in Guinea-Bissau neun Kubaner und einer wurde durch portugiesische Truppen gefangen genommen. Einer der kubanischen Guerillakämpfer, Alfonso Pérez Morales (Pina), wurde 1975 zum ersten kubanischen Botschafter in Guinea-Bissau. Dazu sagte der damalige Präsident Guinea-Bissaus, Louis Cabral: „Der Genosse Botschafter ist ein alter Freund. Er lebte mit uns im Dschungel und

⁴⁰ Gleijeses, S. 209ff.

teilte unsere Mühsal.“⁴¹ Mit ähnlicher Verbundenheit äußerte sich auch Pina bei seiner Abschiedsrede im Juni 1980: „Mein gutes Verhältnis zu Guinea-Bissau [...] begann nicht mit meiner Einsetzung als Botschafter, [...] es wurde auf dem Schlachtfeld geformt. Ich sehe mich also nicht als ersten Botschafter Kubas in Guinea-Bissau. Die ersten Botschafter waren jene Kubaner, die freiwillig als Erste hierher kamen, um ihren bescheidenen Teil zu eurem Befreiungskampf beizutragen.“⁴²

⁴¹ Gleijeses, S. 213.

⁴² Gleijeses S. 213.

5) Angola

5.1) Einleitung

1960 wird auch das *Afrikanische Jahr* genannt, da in diesem Jahr 18 Kolonien ihre Unabhängigkeit von den europäischen Kolonialmächten erlangten. Bis 1968 folgten weitere 15 Kolonien. Portugal jedoch weigerte sich weiterhin, seine Kolonien freizugeben. Dies hatte unterschiedliche Gründe: Portugal war eines der ärmsten Länder in Europa. Da es wenig industrialisiert war, war es stärker abhängig von seinen Kolonien. Die portugiesischen Kolonien bildeten ein wichtiges Standbein für das ökonomische Überleben Portugals. Weiter war Portugal eine Diktatur. Die autoritäre Führung ließ in Portugal keinerlei Kritik oder Widerstand zu, schon gar nicht in den Kolonien. Angola und Mosambik entwickelten sich zu Siedlerkolonien. In Angola lebten 200.000 portugiesische Siedler, in Mosambik 90.000. Die Bevölkerung in den Kolonien konnte zu *Assimilados*⁴³ aufsteigen um das portugiesische Bürgerrecht zu erlangen. Dafür waren mehrere Tests erforderlich, in denen allgemeine, religiöse und ökonomische Bildung abgefragt wurden. Nur sehr wenige Afrikaner erhielten dieses Bürgerrecht. In Angola etwa 30.000 bei 4,5 Millionen Einwohnern und in Mosambik 25.000 bei 6,2 Millionen Einwohnern. Den Rest der Bevölkerung stellten die rechtlosen *Indigenas*, die in den Augen der Kolonialverwaltung hauptsächlich billige Arbeitskräfte darstellten. 1951 wurden die Kolonien theoretisch als „Überseeprovinzen“ in Portugal eingegliedert, die *Indigenas* behielten jedoch ihren rechtlosen Status. Zu dieser Zeit stammten etwa 25% von Portugals Jahresbudget aus den afrikanischen Kolonien⁴⁴.

Angola war mit seinen Bodenschätzen ein eigentlich reiches Land und entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur wichtigsten portugiesischen Siedlerkolonie. Landenteignungen und eine rassistische Politik durch die Portugiesen führten zu einer raschen Radikalisierung der Bevölkerung. Da viele der *Assimilados* in der Opposition aktiv waren, erschwerte dies die

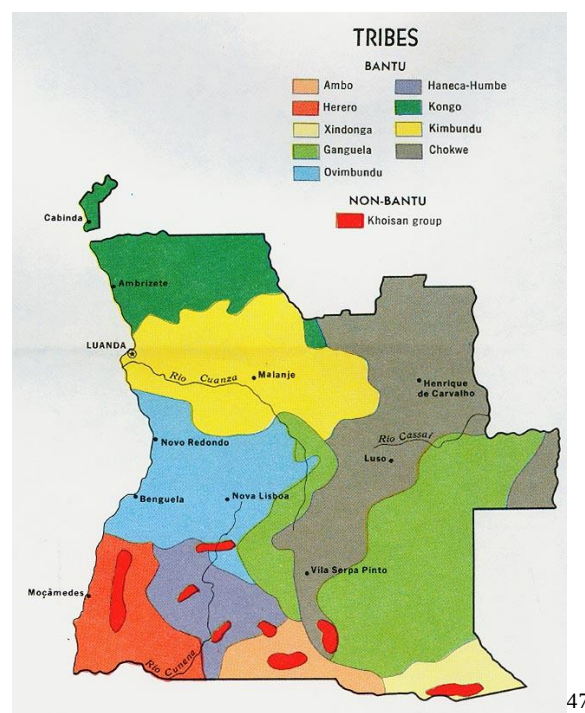
⁴³ Ein *Assimilado* war das Ergebnis der Assimilationspolitik Portugals. Die afrikanischen einheimischen Bevölkerung sollten einer Europäisierung weichen. Die *Assimilandos* stellten eine privilegierte Oberschicht dar, die eng mit den portugiesischen Siedlern zusammenarbeiteten. Mehr dazu in: Mährdel, Christian (Hg.): Geschichte Afrikas, Band 3 (Berlin 1983).

⁴⁴ Oliver, Roland/Atmore, Anthony: Africa since 1800 (New York 1967), S. 67f.

Gründung einer geschlossenen, antikolonialen Bewegung. Das Misstrauen vieler Angolaner gegenüber den *Assimilados* saß tief, da diese in ihnen Profiteure des Kolonialsystems sahen⁴⁵.

Wie in den anderen portugiesischen Kolonien gründeten sich auch in Angola gegen die Kolonialherrschaft gerichtete Gruppierungen. Doch im Gegensatz zur PAIGC in Portugiesisch-Guinea und FRELIMO in Mosambik konnte sich in Angola keine einheitliche Befreiungsfront herausbilden. Der antikoloniale Widerstand wurde von drei großen Gruppierungen getragen: der FNLA, der MPLA und der UNITA.

Diese drei Befreiungsbewegungen setzten sich aus den drei größten Bevölkerungsgruppen in Angola zusammen, die insgesamt etwa 75% der schwarzen Bevölkerung ausmachten: den etwa zwei Millionen Ovimbundu (UNITA) aus dem zentralen Hochland, den etwa 1,3 Millionen Mbundu (MPLA) aus dem zentralen Norden und den 400.000 Bakongo (FNLA) aus dem Nordwesten des Landes. Die unterschiedlichen Ethnien waren neben den ideologischen Unterschieden der Hauptgrund für die Rivalität unter den drei Gruppierungen. Die einzige Bewegung, die im Zuge des antikolonialen Kampfes in ihrem eigenen Gebiet tätig war, war die FNLA. UNITA und MPLA operierten weitgehend in Ostangola, wo es weder Ovimbundu noch Mbundu gab⁴⁶.



⁴⁵ Marx, Christoph: Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart (Paderborn 2004), S. 306.

⁴⁶ Marcum, John A.: The Angolan Revolution. Vol. 1: The Anatomy of an Explosion (Cambridge 1969).

⁴⁷ Perry-Castaneda Library Map Collection <http://www.lib.utexas.edu/maps/angola.html> (5.12.2012)

Die einheimischen Bevölkerungsgruppen und ihre zahlenmäßige Bedeutung 1960⁴⁸:

Hauptvolksgruppen	Ethnische Untergruppen	Bevölkerung
Zur Bantu-Bevölkerung gehörig:		
Bakongo (FNLA)	Yili, Suco, Yombe, Pombo, Luangu, Puna, Sorongo, Guenze, Zombo, Paca, Sosso, Bata, Yaka, Solongo und Andere	621787
Mbundu (MPLA)	Luanda, Minungo, Hungo, Songo, Ntemo, Bambeiro, Dembo, Quissama, Ngola, Libolo, Bondo, Quimbala, Bangala, Sende und Andere	1053999
Lunda-Kioko	Lunda, Lunda lua Chinde, Lund-Ndembo, Kioko, Mataba, Badinga, Mai	396264
Ovimbundu (UNITA)	Bieno, Dombe, Bailundo, Hanha, Sele, Ganda, Sumbe, Huambo, Mbui, Sambo, Quissam, Caconda, Lumbo, Chicama und Andere	1746109
Ganguela	Luimbe, Ambuela, Luena, Cangala, Lovale, Ndungo,	329259

⁴⁸ Zeilinger, Reinhard: Volksrepublik Angola 1975 – 1985. Perspektiven der Entwicklung und der Kampf gegen die Dependenz (Dipl.-Arb. Wien 1985), S. 26f.

	Lutchaz, Camachi, Bunda, Nhemba, Ambuela, Egonjeiro, Ngonielo, Mbanda und Andere	
Nhaneka-Humbe	Muila, Cuancua, Gambo, Handa, Humbe, Quipungo, Donguena, Quilenge- Humbe, Hinga, Quilenge- Musa und Andere	253023
Ovambo	Vale, Cuamato, Cafima, Dombondola, Cuanhama, Cuangar,	115442
Herero	Dimba, Cuanhoca, Chiraba, Chavicua, Cuvale, Guendelengo	18719
Xindonga	Cusso, Dilico, Sambio, Maxico	13664
Nicht-Bantu:		
Khoisan, Vatua	San, Quede, Cazama, Cuisi, Cuepe	14340

5.1.1) MPLA - *Movimento Popular de Libertação de Angola*⁴⁹

Die MPLA teilte den radikalen afrikanischen Nationalismus und die internationalistische Ausrichtung mit den anderen beiden marxistisch orientierten Unabhängigkeitsbewegungen in den portugiesischen Kolonien, der PAIGC in Guinea-Bissau und der FRELIMO in Mosambik⁵⁰. Die Angaben für das Gründungsdatum der MPLA schwanken zwischen 1956 und 1960⁵¹.

Die Gründungsmitglieder der MPLA stellten mehrheitlich Intellektuelle und Studenten dar. Seit den späten 1940er Jahren erhielten Angehörige der einheimischen Eliten in den portugiesischen Kolonien die Gelegenheit, ein Studium in Lissabon zu absolvieren. Viele dieser Studenten standen in Opposition zum Salazar-Regime und engagierten sich für die Befreiung von der portugiesischen Kolonialherrschaft.

Die radikal-marxistische Einstellung der MPLA hatte ihren Ursprung über die enge Verbindung der in Lissabon studierenden Angolaner mit der Kommunistischen Partei Portugals und über diese auch mit der Führung der Sowjetunion. Die unnachgiebige und teilweise brutale Haltung des portugiesischen Regimes gegenüber den antikolonialen Befreiungsbewegungen führte überdies zu einer fortschreitenden Radikalisierung im gesamten portugiesischen Kolonialgebiet⁵².

Die Geschichte der MPLA war in den 1960er Jahren durch innere Fraktionsbildungen und Spaltungen sowie dem Kampf um das politische Überleben gegenüber der FNLA und der UNITA geprägt.

1962 übernahm der Schriftsteller und Arzt Agostinho Neto die Führung der MPLA, nachdem er sich gegenüber seinen Rivalen, allen voran Viriato da Cruz, durchsetzen konnte. Verlässliche Partner im sozialistischen Block schien die MPLA zunächst nur schwer zu finden. Da Neto großen Wert auf die politische Eigenständigkeit seiner Bewegung legte, bekannte sich die MPLA zu keiner der beiden sozialistischen Großmächte, China oder der Sowjetunion. Die einzige Konstante im Kreis der sozialistischen Länder war seit Beginn der 60er Jahre der jugoslawische Staatspräsident Tito.

⁴⁹ Volksbewegung zur Befreiung Angolas

⁵⁰ Hatzky, S. 52ff.

⁵¹ Tvedten, Inge: Angola: Struggle for Peace and Reconstruction (Boulder 1997), S. 29.

⁵² Chabal, Patrick (Hg.): A History of Postcolonial Lusophone Africa (London 2002), S.26.

Der Versuch der Wahrung der eigenen politischen Unabhängigkeit gegenüber den sozialistischen Großmächten förderte das Entgegenkommen der MPLA mit der kubanischen Regierung, die ihrerseits ähnliche Präferenzen hatte. Den ersten Kontakt mit der kubanischen Regierung knüpfte die MPLA 1960 über die kubanische Botschaft in Conakry. Zwischen 1962 und 1964 bewilligte die kubanische Regierung Stipendien für angolische Studenten, die während ihres Aufenthalts in Kuba auch eine Guerilla-Ausbildung erhielten⁵³.

Zu einer kurzzeitigen Intensivierung der politischen Verbindungen zwischen MPLA und Kuba kam es im Zuge der kubanischen Verwicklungen in Zaire. Guerillaeinheiten der MPLA wurden zeitweise in Brazzaville unter der Leitung von Ernesto Guevara durch das kubanische Militär trainiert. Nach dem Rückzug der Kubaner aus dem Kongo 1967 hatten sich die diplomatischen Beziehungen mit der MPLA auf ein Minimum reduziert. Einige wenige MPLA-Guerillas erhielten auf Kuba militärisches Training⁵⁴, ansonsten beschränkten sich die Kubaner auf Unterstützung bei diplomatischen Konferenzen wie den Vereinten Nationen oder der Bewegung der Blockfreien. Die Enttäuschung der kubanischen Führung über den gescheiterten Guerillakampf im Kongo saß noch tief und so hatten die diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und der MPLA bis zum Sturz der portugiesischen Diktatur einen sehr kühlen Charakter.⁵⁵

⁵³ Hatzky, S.83.

⁵⁴ Collelo, Thomas (Hg.): Angola: A Country Study. Federal Research Division, Library of Congress (Washington D.C. 1991), online unter: [http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin/query/r?frd/cstdy:@field\(DOCID+ao0039\)](http://lcweb2.loc.gov/cgi-bin/query/r?frd/cstdy:@field(DOCID+ao0039)). (02.02.2012)

⁵⁵ Mabeko-Tali, Jean-Michele: Dissidences et pouvoir d'Etat: le MPLA face à lui-même (1962-1977) (Paris 1996).

5.1.2) FNLA - *Frente Nacional de Libertação de Angola*⁵⁶

Die FNLA entstand 1962 durch den Zusammenschluss zweier Unabhängigkeitsbewegungen, der UPNA (*União das Populações do Norte de Angola*⁵⁷) und der PDA (*Partido Democratico de Angola*⁵⁸). Die Bewegung hatte ursprünglich bäuerliche Wurzeln und entstand aus den Bakongo-Eliten im Norden Angolas. Die FNLA verfolgte einen gemäßigeren Nationalismus als die MPLA, legte jedoch großen Wert auf die Abgrenzung gegenüber der weißen und luso-afrikanischen Bevölkerung. Nach der 1960 erreichten Unabhängigkeit des benachbarten Zaire und dem brutalen Vorgehen der portugiesischen Kolonialmacht bei den Landenteignungen der Kaffeeanbauggebiete im Norden Angolas kam es 1961 zu einer bäuerlichen Revolte gegen die koloniale Herrschaft. Diese wurde von portugiesischen Truppen niedergeschlagen und über 300.000 Bakongo flüchteten ins benachbarte Zaire.

Im Zuge der Vereinigung von UPNA und PDA wurde Holden Roberto zum Vorsitzenden der FNLA gewählt. Militärische und logistische Unterstützung erhielt die FNLA in diesen Jahren vor allem aus China, obwohl sich die FNLA für eine kapitalistische und pro-westliche Ideologie einsetzte.

1962 kam es zu einer kurzzeitigen Kooperation mit der MPLA, die jedoch nach wenigen Monaten scheiterte und zu einem militärischen und politischen Konflikt mit selbiger führte, der bis zum Ende des Bürgerkrieges andauern sollte. 1974 vertrieben Truppen der FNLA während einer militärischen Offensive im Norden Angolas etwa 60.000 Kaffeepflanzer aus der Ovimbundu-Bevölkerung, was erhebliche Einbußen der Sympathie in der angolanischen Bevölkerung zur Folge hatte⁵⁹.

⁵⁶ Nationale Front zur Befreiung Angolas

⁵⁷ Vereinigung der Bevölkerung Nordangolas

⁵⁸ Demokratische Partei Angolas

⁵⁹ Hatzky, S. 58f.

5.1.3) UNITA - *União Nacional para a Independência Total de Angola*⁶⁰

Der ehemalige FNLA-Aktivist Jonas Savimbi gründete im März 1966 im Osten Angolas die UNITA. Gemäß der maoistischen Lehre versuchte die UNITA zunächst, die bäuerliche Bevölkerung zu organisieren⁶¹. Durch die mangelhafte Unterstützung seitens der chinesischen Regierung und der direkten Konkurrenz der MPLA im Osten des Landes konnte die UNITA zunächst nur einen sehr geringen Erfolg verbuchen. Zu Beginn der 1970er Jahre konzentrierte sich die UNITA dann auf die Ovimbundu im südlichen Zentralangola. Im Gegensatz zur urban orientierten MPLA versuchte sich UNITA als Bewegung der ländlichen, schwarzen, „authentisch“-afrikanischen Bevölkerung zu konstruieren⁶².

Im Verlauf der 1970er Jahre änderte sich die politische Einstellung durch die starke Unterstützung der USA zur Forderung von Demokratie und freier Marktwirtschaft in Angola⁶³.

Militärisch konnte keine der drei Bewegungen zu einer ähnlich ernsthaften Bedrohung für die portugiesische Kolonialmacht werden wie die PAIGC in Guinea-Bissau oder die FRELIMO in Mosambik. Einzig die MPLA operierte im dünn besiedelten Osten des Landes zeitweise erfolgreich. Durch den Einsatz von Napalm und Entlaubungsmitteln fügten die Portugiesen der MPLA ab 1971 jedoch schwere Verluste zu. Dies und interne Machtkämpfe schwächten die MPLA bis zur Nelkenrevolution 1974 in Portugal fortlaufend, so dass die Bedrohung durch die MPLA für die portugiesische Kolonialverwaltung nur noch marginal war.⁶⁴

⁶⁰ Nationale Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas

⁶¹ Marcum: Angola, Band 1, S. 166.

⁶² Hatzky, S. 60.

⁶³ Savimbi, Jonas: The War against Soviet Colonialism. The Strategy and Tactics of Anti-Communist Resistance. In: Policy Review (Winter 1986), S. 18 – 25.

⁶⁴ Gleijeses, S. 237.

5.2) Erneute Kontaktaufnahme Kubas mit der MPLA

Der Sturz Marcelo Caetanos am 25. April 1974 brachte zunächst keine Änderung der diplomatischen Beziehungen Kubas mit der MPLA. Erst ein halbes Jahr später, im Oktober 1974, bat Agostinho Neto die kubanische Regierung über den Botschafter in Dar-es-Salam, Héctor Ramos Latour, um die Unterstützung von fünf Offizieren der kubanischen Armee. Diese Offiziere sollten bei der Organisation des militärischen Arms der MPLA, der FAPLA (*Forças Armadas de Libertação de Angola*⁶⁵), behilflich sein.

Dieser Bitte kam Fidel Castro nicht nach. Zehn Jahre zuvor kam er einer ähnlichen Anfrage entgegen und schickte kubanische Ausbilder nach Zaire, ohne die dortige Situation vorher abzuklären. Aus diesem Fehler wollte die kubanische Führung lernen und schickte Carlos Cadelo, Mitarbeiter des Zentralkomitees und zuständig für Angola, sowie Major Alfonso Pérez Morales (Pina), der bereits Kampferfahrung mit den Rebellen der PAIGC in Guinea-Bissau sammeln konnte. Bevor weitere Schritte unternommen werden sollten, sollte durch Cadelo und Pina zunächst eine Analyse der politischen und militärischen Situation in Angola erfolgen⁶⁶.

Cadelo und Pina erreichten Dar-es-Salam im Dezember 1974 und bereisten im Januar 1975 zwei Wochen lang Angola. Nach ihrer Rückkehr nach Dar-es-Salam am 22. Januar überreichte ihnen Neto einen Brief, adressiert an die kubanische Regierung:

Liebe Genossinnen und Genossen,

Angesichts der Situation unserer Bewegung und unseres Landes, und unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Erkundungsreise der offiziellen kubanischen Delegation, senden wir Ihnen eine Liste der dringendsten Bedürfnisse unserer Organisation. [...]

1. Die Einrichtung, Organisation und Aufrechterhaltung einer Militärschule für Kader. Wir müssen dringend eine Einheit mit Sicherheitspersonal schaffen und wir müssen Militärpersonal ausbilden.

⁶⁵ Bewaffnete Streitkräfte zur Befreiung Angolas

⁶⁶ Gleijeses, S. 245.

2. Ein Schiff um das Kriegsmaterial, welches wir in Dar-es-Salam gelagert haben, nach Angola zu bringen. Die Anlieferung in Angola könnte außerhalb der Hoheitsgewässer stattfinden, wenn es sich um ein kubanisches Schiff handelt.

3. Waffen und Transportmittel für die Brigada de Intervención (Schnelleingreiftruppe), die wir aufzustellen gedenken, sowie leichte Waffen für einige Infanteriebataillone.

4. Sende- und Empfangsgeräte, um das Problem der Kommunikation zwischen verstreuten Militäreinheiten lösen.

5. Uniformen und militärische Ausrüstung für 10.000 Menschen.

6. Zwei Piloten und ein Flugmechaniker.

7. Unterstützung bei der Ausbildung von Gewerkschaftsführern.

8. Unterstützung in der Organisation der Schulen für den Marxismus-Unterricht.

9. Literatur über politische und militärische Angelegenheiten, speziell Unterweisungs-Handbücher.

10. Finanzielle Hilfe während unserer Gründungs- und Organisationsphase.

Weiter bitten wir die Kommunistische Partei Kubas ihren Einfluss geltend zu machen, um ihre Freunde und Verbündeten, speziell aus dem sozialistischen Lager, zur Unterstützung unserer Bewegung aufzurufen. Dies ist die einzige Garantie eines demokratischen und progressiven Angola in der Zukunft. [...] ⁶⁷

Jugoslawien und die UdSSR versprachen den Rebellen Waffenlieferungen. Weiter bot die Sowjetunion militärische Ausbildung für die angolanischen Rebellen in der UdSSR an. Die

⁶⁷ Neto, Agostinho. Necesidades urgentes. Lista dirigida al: Comité Central del Partido Comunista de Cuba. In: Informe sobre la visita realizada por el mayor Rodobaldo Díaz Padraga a Angola en los días del 16.11.75 (Havanna 26. Jänner 1975), S 22f. Online unter: http://legacy.wilsoncenter.org/va2/index.cfm?topic_id=1409&fuseaction=home.document&iidentifier=5034C726-96B6-175C-954D562B619EA4C1&sort=collection&item=Cold%20War%20in%20Africa (13.2.12)

Ausbildung in der Sowjetunion stellte für die Angolaner jedoch ein Problem dar, da sie im Ernstfall zu weit von der Heimat entfernt gewesen wären.

Cadelo und Pina kehrten im März nach Kuba zurück und übergaben am 21. März 1975 einen Bericht an Osmany Cienfuegos, Mitglied des Zentralkomitees und Vorsitzenden der *Organización de Solidaridad con los Pueblos de Asia, África y América Latina* (OSPAAAL⁶⁸), sowie an Raúl Díaz Arguelles, den Leiter der *Décima Dirección*, die für sämtliche kubanischen Militäreinsätze im Ausland zuständig war.

In ihrem Bericht erwarteten Cadelo und Pina keinen Ausbruch eines Bürgerkrieges in den nächsten zwei bis drei Jahren. Ähnliche Prognosen stellten auch der sowjetische Botschafter in Brazzaville und die Führung der MPLA. Cadelo und Pina schätzten zu diesem Zeitpunkt die FNLA als die militärisch stärkste Fraktion in Angola ein, die besseren Zukunftsaussichten hatte jedoch die MPLA. Die beiden Kubaner schätzten die MPLA als die politisch und militärisch am besten strukturierte Bewegung ein, die zudem große Popularität und Unterstützung durch das angolansiche Volk erhielt. Die Unterstützung der FNLA beschränkte sich auf die von den Bakongo bewohnten nördlichen zwei Provinzen und der UNITA wurde durch Cadelo und Pina jedwede Unterstützung durch die schwarze Bevölkerung abgesprochen⁶⁹.

Raúl Díaz Arguelles reichte daraufhin einen Vorschlag ein, welcher militärische Unterstützung für die MPLA sowie einen kubanischen Militäreinsatz in Angola ab Mai 1975 in Betracht zog. Da jedoch vonseiten der MPLA Rebellen kein klares Hilfsansuchen gestellt wurde, setzten die Kubaner weder diesen Vorschlag in die Tat um, noch schickten sie die von Neto gewünschten 100.000 Dollar an Unterstützungsgeldern. Da die MPLA nicht mit einem Ausbruch eines Bürgerkrieges in naher Zukunft rechnete und die benötigte monetäre Unterstützung von Jugoslawien erhielt, hielt es die Führung der MPLA nicht mehr für nötig, um weitere Unterstützung bei der kubanischen Regierung anzufragen⁷⁰.

⁶⁸ Für weitere Informationen über die OSPAAAL: Frick, Richard. *The Tricontinental Solidarity Poster* (Bern 2003).

⁶⁹ Gleijeses, S. 248.

⁷⁰ Gleijeses, S. 250.

5.3) Bürgerkrieg

Im Januar 1975 traf im portugiesischen Alvor die Regierung Portugals mit Vertretern der drei größten angolanischen Bewegungen zusammen: Agostinho Neto (MPLA), Holden Roberto (FNLA) und Jonas Savimbi (UNITA). Nicht zu diesem Treffen eingeladen wurden Vertreter der kleineren Gruppierungen wie der FLEC. Am 15. Januar unterzeichneten die Anwesenden das sogenannte *Alvor-Agreement*⁷¹, welches freie Wahlen im Oktober 1975 und die Einsetzung einer angolanischen Regierung vorsah. Bis zu den Wahlen sollte eine Übergangsregierung, bestehend aus dem portugiesischen Hochkommissar António Rosa Coutinho und je einem Vertreter der drei großen angolanischen Parteien, das Land regieren. Auch die 12 Minister sollten bis zu den Wahlen auf die drei Parteien und Portugal verteilt werden. Da jede Entscheidung nur mit Hilfe einer Zweidrittelmehrheit beschlossen werden konnte, kritisierte der Afrikaberater Barack Obamas, Witney Wright Schneidman, diese Konstellation als praktische Lähmung der Übergangsregierung⁷².

Bereits im Februar 1975 sprach die kubanische Regierung eine Warnung über ein drohendes Scheitern des *Alvor-Agreements* aus, die im Frühjahr dann von der SWAPO und dem ANC wiederholt wurde⁷³.

Keine der drei Parteien hielt sich an die ausgehandelten Vorgaben. Kurz nachdem die Übergangsregierung in Luanda ihren Sitz genommen hatte, kam es zu ersten bewaffneten Zwischenfällen. Mit über 550.000 Einwohnern stellte Luanda die politische, ökonomische und demografische Hauptstadt des Landes dar. Wer die Hauptstadt bis zu den offiziellen Wahlen im November unter Kontrolle bringen konnte, hatte gute Aussichten, das Regierungsoberhaupt zu stellen und die internationale Anerkennung als herrschende Regierungspartei in Angola zu erlangen.

Während die FNLA durch bessere Ausrüstung und Bewaffnung die militärische Dominanz in Luanda hielt, hatte die MPLA Vorteile in der administrativen und politischen Organisation

⁷¹ Wortlaut des Schriftstücks online unter <http://www1.ci.uc.pt/cd25a/wikka.php?wakka=descon21> (25.2.12)

⁷² Schneidmann, Witney Wright: *Engaging Africa: Washington and the Fall of Portugal's Colonial Empire* (Lanham 2004), S. 200ff.

⁷³ Westad, Odd Arne: *The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times* (Cambridge 2006), S. 227.

sowie die Unterstützung der überwiegend schwarzen Bevölkerung in Luanda, berichtet der CIA im Frühjahr 1975⁷⁴.

Am 26. Januar griffen Kämpfer der FNLA die Radiostation der Regierung an und entführten einen Mitarbeiter der MPLA, der auf Druck der Portugiesen wieder freigelassen wurde. Am 13. Februar besetzte die MPLA das Hauptquartier Daniel Chipendas, dem Anführer einer Splittergruppe der MPLA, der sich später der FNLA anschloss. Zwischen dem 23. März und 1. April kam es in den Armenvierteln Luandas zu ersten größeren Gefechten zwischen FNLA und MPLA, bis die sich noch immer im Land befindliche portugiesische Armee einen Waffenstillstand vermitteln konnte. Dieser hielt jedoch nicht lange an und es kam Ende April nach einer FNLA Offensive auf mehrere MPLA-Zentralen zu weiteren Kämpfen, die sich nun auch auf andere Städte ausweiteten. Ein weiterer Waffenstillstand wurde am 12. Mai beschlossen, nur um einige Wochen später erneut gebrochen zu werden. Diesmal ging der Angriff von der MPLA aus, die sich nach Monaten des Rückzugs zu einer Gegenoffensive entschlossen, da Waffenlieferungen aus der Sowjetunion und Jugoslawien an die MPLA ein militärisches Gleichgewicht suggerierten. Als am 7. Juni erneut die Waffen schwiegen, hatte sich die militärische Situation der MPLA drastisch verbessert. Einen Monat später ging die MPLA erneut zu einer großen Offensive über und zwang die FNLA am 15. Juli zum Rückzug aus Luanda.

Im Juli 1975 kam es anlässlich der Unabhängigkeitsfeier Mosambiks zu einem Treffen zwischen Agostinho Neto und Cadelo. Neto bat die kubanische Regierung erneut um Hilfe und diesmal zögerte Havanna nicht lange. Am 25. Juli verließen 5 kubanische Offiziere, angeführt von Raúl Díaz Arguelles, mit 100.000 Dollar im Gepäck Kuba und trafen sich am 3. August mit Neto, der sich über die mangelnde Hilfsbereitschaft der sozialistischen Länder beklagte. Castro bewilligte daraufhin die Entsendung von 480 Offizieren, die 5300 Angolaner in sechs Monaten militärisch ausbilden sollten.

Je näher das Datum der Unabhängigkeit rückte, desto mehr verdichteten sich die Anzeichen, dass der drohende Bürgerkrieg in Angola zu einem Stellvertreterkrieg im Kalten Krieg werden würde. Kuba errichtete eine ständige Vertretung in Sambia, um sich für einen eventuellen Rückzug abzusichern. Am 18. Juli bewilligten die USA Unterstützungen für FNLA und UNITA in Form von Waffenlieferungen, am 30. August wurden größere Waffenlieferungen und schwere Waffen von Zaire zum Luftwaffenstützpunkt Negage im

⁷⁴ Thom, William: Angola's 1975 – 76 Civil War (o.O 1998), S.7.

Norden Angolas transportiert. Die südafrikanische Armee besetzte am 9. August die Staudämme bei Calueque und Ruacana, die Teil eines von Südafrika finanzierten Projektes waren und sich bereits 30 Kilometer in angolanischem Territorium befanden.

Am 21. August kehrte Raúl Díaz Arguelles als Anführer der kubanischen Militärmission nach Luanda zurück. In Berichten an die kubanische Regierung prognostizierte er einen militärischen Sieg der MPLA über FNLA und UNITA, sobald das kubanische Material und Ausbildungspersonal Angola erreicht und die Ausbildung der MPLA Kämpfer abgeschlossen ist. Er warnte jedoch vor einem Eingreifen Südafrikas oder Zaires mit der Unterstützung der USA sowie Frankreichs und der BRD. Arguelles legte der kubanischen Regierung nahe, eigene Truppen zu entsenden, sollte es zu einer Intervention durch ausländische Truppen kommen⁷⁵.

Diesem Wunsch kam Fidel Castro zuvor: Bereits am 15. August unterstrich er in einem Brief an Breschnew die Notwendigkeit von zusätzlicher Hilfe für die MPLA, inklusive der Entsendung von kubanischen Spezialeinheiten. Für Transport und Einsatzmöglichkeiten der eigenen Truppen hatten die Kubaner bereits einen detaillierten Plan ausgearbeitet und baten die Sowjetunion nun um Unterstützung des Truppentransports.

Der Zeitpunkt von Castros Ansuchen hätte aus sowjetischer Sicht nicht schlechter sein können. Erst zwei Tage zuvor unterbreitete Breschnew den Vorschlag, sich mit Ford in Washington zu treffen, um weitere Gespräche über nukleare Abrüstung im Rahmen der SALT-Verträge (*Strategic Arms Limitation Talks*) zu führen. Die sowjetische Regierung zeigte sich bei dem Gedanken eines kubanischen Militäreinsatzes in Afrika besorgt, hätte ein Solcher doch die einsetzende Beschwichtigungspolitik zwischen den beiden Supermächten untergraben können. Weiter befürchtete Breschnew, dass eine ausländische Intervention die Beziehungen mit anderen afrikanischen Staaten gefährden könnte⁷⁶.

⁷⁵ Gleijeses S. 259.

⁷⁶ Gleijeses S. 260.

5.4) Cabinda

Die etwa 7800 Quadratkilometer große angolische Enklave wird vom Rest des Landes durch einen schmalen Streifen der Demokratischen Republik Kongo getrennt. 1885 wurde das Gebiet von Cabinda im Rahmen der Berliner Konferenz Portugal zugesprochen, als „Entschädigung“ für den Verzicht auf Gebietsansprüche in Nyasaland (Malawi). Noch im selben Jahr unterzeichneten die Portugiesen mit den Königreichen Kakongo, N'goyo und Loango den *Protektoratsvertrag von Simulambuco*. 1933 wurde dieser Vertrag aufgehoben und Cabinda und Portugal zu portugiesischen Provinzen erklärt, was den Kolonialherren eine stärkere Kontrolle über ihre Herrschaftsgebiete erlaubte. 1956 folgte der administrative Zusammenschluss von Cabinda und Angola. Neben den drei großen Befreiungsbewegungen in Angola, bildete sich in Cabinda die FLEC (*Frente para a Libertação do Enclave de Cabinda*), die die Unabhängigkeit Cabindas zum Ziel hatte.

Die FLEC wurde 1963 durch den Zusammenschluss dreier nationalistischer Befreiungsbewegungen ins Leben gerufen:

1. MLEC: *Movimento de Libertação do Enclave de Cabinda*⁷⁷
2. CAUNC: *Comite d'acção do Union Nacional Cabindesa*⁷⁸
3. ALLIAMA: *Aliança Nacional do El Mayombe*⁷⁹

Als 1975 die portugiesische Regierung mit den drei angolischen Widerstandsgruppen MPLA, UNITA und FNLA in Portugal im Rahmen des Alvor-Vertrags zu Verhandlungen unter Ausschluss der FLEC zusammentraf, erklärte der Anführer der Bewegung, Luiz Ranque Franque, am 1. August 1975 die Unabhängigkeit Cabindas.

Cabinda war wirtschaftlich von großer Bedeutung, denn obwohl es 1975 mit 80.000 Einwohnern eine vergleichsweise kleine Region war, stellten die Ölfelder vor der Küste eine enorme Einkommensquelle dar. Die US-amerikanische Gulf Oil Company förderte 1974 150.000 Barrel pro Tag und zahlte Cabinda jährlich 450 Millionen Dollar an Konzessionen.

Bereits im November 1974 besetzten Guerillas der MPLA nach kurzen Gefechten die Hauptstadt Cabindas und zwangen die verbliebenen Rebellen der FLEC zur Flucht in die

⁷⁷ Bewegung für die Befreiung der Enklave Cabinda

⁷⁸ Aktionskomitee der Nationalen Union Cabindas

⁷⁹ Nationale Allianz El Mayombe. Mayombe ist eine Bergregion im Osten Cabindas und im Westen der DR Kongo.

Volksrepublik Kongo. Sowohl die VR Kongo als auch Zaire unterstützten zeitweise verschiedene Gruppierungen der FLEC durch Waffen- und Geldlieferungen. 1971 propagierte der Präsident des Kongo, Marien Ngouabi, eine politische Union der VR Kongo mit Cabinda. Zu diesem Zweck sollte der ehemalige Premierminister der VR Kongo, Alfred Raoul, als erster Präsident Cabindas eingesetzt werden. Auch FNLA und UNITA hatten bis 1975 Truppen in Cabinda stationiert. Die FNLA wurde nach einem knappen halben Jahr der friedlichen Koexistenz von der MPLA im Juni 1975 aus Cabinda vertrieben, UNITA zog seine Truppen im August zurück.

Mit der am 11. November ausgerufenen Unabhängigkeit Angolas wurde Cabinda von der MPLA als eine von insgesamt 18 Provinzen verwaltet. Unterstützt vom zairischen Staatschef Mobutu Sese Seko führte die FLEC mit Hilfe der am 10. Januar 1967 in Tshela (Zaire) installierten Exilregierung den Kampf um die Unabhängigkeit Cabindas fort. Mit zunehmenden Kampfhandlungen in Cabinda und Angola wuchs die Anzahl der angolanischen Flüchtlinge nach Zaire bis 1979 auf 700.000 an. Mobutu ließ bereits im Mai 1976 die Grenze nach Zaire sperren und vereinbarte ein Ende der Feindseligkeiten mit Angola. Am 27. Oktober 1979 kündigte Zaire die Verbannung oppositioneller Führer aus Zaire an⁸⁰.

Die FLEC konnte an Waffenstärke und Anzahl der Soldaten nicht mit der MPLA mithalten und so reduzierten die FLEC-Kämpfer ihre Aktivitäten auf kurze Guerillaangriffe und Entführungen. Zwischen 1975 und 2002 teilte sich die FLEC in 10 verschiedene Splittergruppen, die teilweise untereinander konkurrierten. 1993 stationierte die MPLA 15.000 Soldaten in Cabinda. Die Zahl der stationierten Truppen wurde 2003 nochmals auf 30.000 Soldaten erhöht⁸¹. In den 2000er Jahren ging die Aktivität der verschiedenen FLEC-Bewegungen stark zurück, bis sich im Januar 2010 eine Splittergruppe der FLEC zu einem Anschlag auf die Fußballmannschaft Togos während der in Angola ausgetragenen Fußball-Afrikameisterschaften bekannte^{82 83}.

Als die ersten der 480 kubanischen Offiziere im September 1975 eintrafen, sollte nach Anweisungen Castros die Hälfte der Offiziere im Ausbildungszentrum in Cabinda stationiert werden, die andere Hälfte sollte sich auf die drei Stationen in Angola verteilen. Falls die

⁸⁰ Gruner, Astrid: Cabinda als Sondergebiet Angolas (Leipzig 2006), S. 2 – 10.

⁸¹ Mabeko-Tali, Jean-Michele: Cabinda between „no peace“ and „no war“. In: Accord 15, 2004. From military peace to social justice? The Angolan peace process (London 2004), S. 36 – 40.

⁸² <http://www.guardian.co.uk/world/2010/jan/11/two-arrested-togo-football-attack> (2.2.12)

⁸³ <http://derstandard.at/1262209162447> (2.2.12)

MPLA Cabinda verlieren sollte, so die Befürchtung der Kubaner, könnten sie es nicht mehr wiedererobert.

Ende Oktober 1975 befanden sich bereits knapp 500 Kubaner (Offiziere, medizinisches Personal, Piloten) in den vier Ausbildungszentren in Angola und Cabinda. Gemäß der angeordneten Aufteilung befanden sich 191 Kubaner im Lager in Cabinda, sowie 66 oder 67 in den anderen drei Lagern in Angola. Der Rest der kubanischen Militärmission befand sich im Hauptquartier in Luanda oder verteilte sich auf den Rest des Landes. Ende September 1975 versprach Moskau der MPLA die Lieferung von schweren Waffen, Artillerie, Panzern und Flugzeugen am Tag der Unabhängigkeit. Da es bis zu diesem Datum nicht möglich war, Mitglieder der MPLA an diesen Geräten auszubilden, baten die Angolaner die kubanischen Offiziere, die Handhabung der schweren Waffen vorerst zu übernehmen. Am 5. Oktober stimmte die kubanische Regierung dieser Bitte zu⁸⁴.

⁸⁴ Gleijeses, S. 266.

5.5) Kampf um Luanda

Am 22. September 1975 berichtete die *New York Times* über die Wiederherstellung der Ordnung in Luanda, nachdem die portugiesischen Truppen abgezogen waren. Die MPLA schien sich in der Bevölkerung einen Ruf für Effizienz und Disziplin erarbeitet zu haben. Die *New York Times* berichtet über wenige Plünderungen. Auch die von den Portugiesen zurückgelassenen Fabriken und Geschäfte waren noch unbeschädigt. Die MPLA führte ebenfalls Exekutionen an ihren eigenen Soldaten durch, sollten diese sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht haben. Seit FAPLA durch die Stadt patrouilliere, sei ein signifikanter Rückgang der Verbrechen zu bemerken, schrieb die portugiesische Zeitung *Jornal Novo*. Dies sei nicht der Fall in der von der UNITA kontrollierten Stadt Nova Lisboa⁸⁵. Auch der *Daily Telegraph* sprach der MPLA eine höhere Fähigkeit zur Administration zu als der FNLA oder UNITA⁸⁶.

Ende August trafen sich zwei führende Mitglieder der MPLA, Lopo do Nascimento und Carlos Rocha zu Gesprächen mit zwei Führern der UNITA, José N'DKele und Fernando Wilson, in Lissabon. Die Leitung der Gespräche führte der portugiesische Präsident, Francisco da Costa Gomes. Bei seiner Rückkehr nach Luanda am 31. August 1975 erklärte Nascimento, die Gespräche seien fruchtbar verlaufen und die drei teilnehmenden Parteien (Portugal, MPLA, UNITA) hätten Einigungen erreicht, die die momentanen politischen und militärischen Spannungen in Angola lösen könnten.

Der Verantwortliche der damaligen Angola Task Force des CIA, John Stockwell, beschrieb in seinem später erschienenen Enthüllungsbuch, wie Washington auf die Gespräche in Lissabon reagierte. Die Vereinigten Staaten waren nicht an „schwachen Verbündeten“ gegen die marxistische MPLA interessiert und ein CIA Agent intervenierte bei Savimbi, dem Anführer der UNITA⁸⁷. Savimbi erklärte später, er hätte die Drohungen des CIA ignoriert und die Gespräche wären an der Unnachgiebigkeit der MPLA gescheitert. Auch die Mitglieder der MPLA waren gespaltenen Meinung, wie Neto Diaz Arielles verriet. Der portugiesische Präsident gab der UNITA die Schuld am Scheitern der Gespräche und Portugal zog den Abzug seiner Truppen in Folge der gescheiterten Gespräche über drei Monate vor. In der Alvor-Übereinkunft wurde der 29. Februar 1976 als Datum des portugiesischen Abzugs

⁸⁵ *Jornal Novo*, 10. September 1975, Zit. nach Gleijeses, S. 266.

⁸⁶ *Daily Telegraph*, 10. Oktober 1975, S. 16.

⁸⁷ Stockwell, John: *In Search of Enemies: A CIA Story* (New York 1978), S. 168 und S. 193.

genannt, nun planten die Portugiesen bereits am 11. November 1975 Angola zu verlassen. Die Gründe hierfür liegen wahrscheinlich im Scheitern der Friedensgespräche und der Erkenntnis, dass der Bürgerkrieg in Angola nun unabwendbar schien. Portugal wollte wohl seine eigenen Truppen nicht in den Konflikt verwickelt sehen.

Zu diesem Zeitpunkt ging die größte Bedrohung für die MPLA nicht von der unorganisierten UNITA aus. Die in den nördlichen Provinzen Angolas stationierten Truppen der FNLA wurden durch Soldaten aus Zaire und portugiesischen Söldnern ergänzt und bewegten sich auf Luanda zu, welches es bis zum Tag der Unabhängigkeit zu kontrollieren galt. In den nächsten zwei Monaten lieferten sich FNLA und MPLA schwere Gefechte in der Region zwischen Caxito und Quifangondo, nördlich von Luanda. Die Portugiesen wollten im Falle eines bewaffneten Konflikts in Luanda nicht eingreifen. Ihre Anwesenheit in der Hauptstadt galt lediglich der Sicherstellung der Evakuierung der weißen Bevölkerung bis zum 11. November.

Die Kämpfe im Norden Luandas entwickelten sich zunächst zugunsten der FNLA. Schwere Geschütze und der Einsatz von Panzern kompensierten die schlechte Organisation in der Logistik der FNLA⁸⁸.

Am 4. September 1975 erreichten die Truppen der FNLA Quifangondo, wenige Kilometer vom Zentrum Luandas entfernt. Kurz vor ihrem Ziel stieß die FNLA nun auf unerwarteten Widerstand: Die neunte Brigade der FAPLA erreichte mit schweren Geschützen und gepanzerten Fahrzeugen Luanda. Diese Einheit der MPLA Truppen wurde von etwa 100 Angolanern befehligt, die gerade von ihrer Spezialausbildung in der Sowjetunion zurückkehrten. Diese MPLA Offiziere waren die einzigen Angolaner, die zwischen dem Zusammenbruch der portugiesischen Diktatur und dem Tag der Unabhängigkeit eine spezialisierte militärische Ausbildung erhielten. Diese Soldaten entsprachen in etwa Netos Vorstellung einer schnellen Eingreiftruppe, die er bei Cadelos und Pinas Mission im Januar 1974 erwähnte⁸⁹.

Der Gegenangriff der FAPLA begann am 7. September und überrannte die Stellungen der überraschten FNLA Truppen. Bereits am 8. September erreichte die Armee der MPLA Caxito, fast 70 Kilometer von Luanda entfernt. Die FNLA verlor innerhalb eines Tages ein Gebiet, für dessen Eroberung sie mehr als drei Wochen benötigt hatte. Im Zuge ihres hastigen

⁸⁸ Gleijeses, S. 267.

⁸⁹ Gleijeses, S. 268.

Rückzugs hinterließen die Truppen der FNLA Munitionskisten mit Aufschriften der U.S Air Force, welche die MPLA westlichen Journalisten vorführte⁹⁰.

Die neunte Brigade der FAPLA hatte zu diesem Zeitpunkt einen einzigen ausländischen Berater: Yuri, ein Oberst der sowjetischen Armee, welcher der einzige sowjetische Berater bis zur Unabhängigkeit bleiben sollte⁹¹.

1965 unterzeichnete Kuba einen Vertrag mit der Sowjetunion, der es Kuba untersagte, Waffen, die es von der Sowjetunion erhalten hatte, ohne die Zustimmung der UdSSR an andere Länder weiterzugeben. Da die Sowjetunion 1975 noch nichts von einer kubanischen Teilnahme am drohenden angolanischen Bürgerkrieg auf Seiten der MPLA wissen sollte, umging Castro die Abmachung mit der Sowjetunion, indem er die Rebellen der MPLA mit Waffen aus der CSSR ausrüstete. Im Oktober 1975 erreichte eine kubanische Waffenlieferung von 12.000 Gewehren aus der Tschechoslowakei Luanda.

Auch die DDR lieferte zwischen Januar und August 1975 mehrere Schiffsladungen an Hilfsgütern. Ende August besuchte der MPLA-Verteidigungsminister Iko Carreira Berlin und erhielt von der Führung der DDR eine Zusage von 6 Millionen Mark in Form von militärischem Material, die im September 1975 in Angola eintraf⁹².

Bis Mitte Oktober 1975 lieferten sich FAPLA und FNLA Scharmützel und Gefechte mit wechselnden Siegern. Der ersehnte Durchbruch nach Luanda blieb für die FNLA jedoch aus. Knapp zwei Wochen vor dem Tag der Unabhängigkeit startete die FNLA auf Robertos Befehl einen Großangriff auf Morro da Cal mit 3500 Soldaten, davon 1200 aus Zaire. Dies stellte die erste Teilnahme von Kubanern am Kampfgeschehen auf angolanischem Boden dar. Unter den 1100 Verteidigern der MPLA waren 40 kubanische Ausbilder aus dem Ausbildungszentrum in Salazar zu finden. Die Verteidiger zogen sich ins nahe gelegene Quifangondo zurück und bildeten eine Verteidigungslinie. Weitere Ausbilder nahmen 5 Tage später an der Befreiung von Quiangombe teil, einem Dorf in der Nähe von Quifangondo⁹³.

In den Wochen vor dem 11. November kontrollierte die MPLA 12 der 16 Provinzhauptstädte⁹⁴, die Region um Luanda, die wichtigsten Häfen am atlantischen Ozean

⁹⁰ Stockwell, S. 201.

⁹¹ Gleijeses, S. 269.

⁹² Gleijeses, S. 349f.

⁹³ Gleijeses, S. 269.

⁹⁴ Le Monde, 23. Oktober 1975.

sowie die wichtigsten Industriezentren. Beinahe die gesamte Küstenregion von Luanda bis zur Grenze Namibias wurde von Truppen der FAPLA kontrolliert.

Nach der Unabhängigkeit 1975 änderte die MPLA viele portugiesische Ortsnamen und ersetzte sie durch angolansiche. Im Folgenden eine kurze Übersicht über die wichtigsten Städte in Angola⁹⁵:

Vor 1975	Nach 1975	Vor 1975	Nach 1975
Pereira de Eca	N'Giva	Ambrizete	N'Zeto
Rocadas	Xangongo	Carmona	Uige
Sá de Badeira	Lubango	Henrique de Carvalho	Saurimo
Salazar	N'Dalatando	Luso	Luená
Serpa Pinto	Menongue	Mocimadas	Namibe
Silva Porto	Bié	Nova Lisboa	Huambo
Teixeira de Sousa	Luau	Novo Redondo	Sumbe

⁹⁵ Gleijeses, S. 397.

5.6) Intervention Südafrikas

Nachdem in Mosambik eine linksgerichtete Gruppierung die Macht übernahm und der Bürgerkrieg in Angola intensiviert wurde, zeichnete sich für Südafrika ein ernstes Problem ab. Der Zusammenbruch der portugiesischen Diktatur und die Unabhängigkeit seiner Kolonien drohte für Südafrika die ohnehin bereits instabile Lage in Rhodesien und Namibia in einen kritischen Bereich zu führen.

Der Südafrikanischen Union wurde nach dem ersten Weltkrieg durch den Völkerbund das Mandat für die ehemalige deutsche Kolonie Deutsch-Südwestafrika übertragen. Nachdem die UNO seit 1946 mehrere erfolglose Versuche unternahm, Südwestafrika (Namibia) in die Unabhängigkeit zu entlassen, erklärte der Internationale Gerichtshof im Juni 1971 die Besetzung Namibias durch südafrikanische Truppen für illegal. Die größte Widerstandsgruppe innerhalb Namibias bildete die *South West Africa People's Organization* (SWAPO), die sich zu großen Teilen aus Ovambo zusammensetzte. Die Ovambo siedelten entlang der Grenze zwischen Angola und Namibia und bildeten in den 70er Jahren mit 46 Prozent der 900.000 Einwohner die größte Ethnie in Namibia. Die SWAPO begann bereits 1966 erste Guerillaangriffe gegen das südafrikanische Militär.

Südafrika unterhielt stets gute Beziehungen mit der portugiesischen Diktatur. Es herrschte ein reger Austausch zwischen beiden Geheimdiensten und Portugal erlaubte dem südafrikanischen Militär, Angriffe gegen Lager der SWAPO auf angolanischem Territorium zu führen. Der Umsturz in Portugal änderte dies schlagartig. Im September 1974 wurde die Regierung in Pretoria darüber informiert, dass die Anwesenheit von südafrikanischem Militär auf angolanischem Gebiet nicht weiter geduldet wurde.

Im Sommer 1974 suchten zunächst UNITA und später die FNLA den Kontakt zur südafrikanischen Regierung. In einem von UNITA oder FNLA regierten Angola sollten freundliche Beziehungen zu Südafrika unterhalten werden und ein gemeinsamer antikommunistischer Block im südlichen Afrika gebildet werden. Auch sollte die Unterstützung der SWAPO Rebellen eingestellt werden. Als Gegenleistung benötigten die beiden Bewegungen Waffen- und Geldlieferungen.

Im Mai 1975 beauftragte Vorster die südafrikanische Armee (SADF) mit einer Einschätzung der Lage in Angola. Der Bericht, der am 26. Juni veröffentlicht wurde, kam zu dem Schluss,

dass ein Bürgerkrieg in Angola unausweichlich schien und die MPLA diesen mit sowjetischer Unterstützung gewinnen würde. Einzig eine von Südafrika unterstützte, gemeinsame Front von UNITA und FNLA könnten den Sieg der MPLA verhindern. Die Vorstellung eines kommunistischen, der SWAPO freundlich gesinnten Angola war für die südafrikanische Regierung nicht akzeptabel. Bereits am 14. Juli bewilligte Vorster die ersten Waffenlieferungen an UNITA und FNLA im Wert von 14 Millionen US-Dollar.

Am 5. Oktober 1975 kam es zum ersten Zusammenstoß kubanischer und südafrikanischer Truppen, während eines Vorstoßes der FAPLA auf die Hochburg der UNITA, Nova Lisboa (Huambo). Diese Konfrontation stellte Südafrika vor die Wahl: der Kampf habe „klar gezeigt, dass UNITA [...] der FAPLA ohne Hilfe von außen keinen dauerhaften Widerstand leisten kann. [...]“. Eine Handvoll Südafrikaner mache keinen Unterschied und die „Wahl liegt zwischen einem aktiven militärischen Eingreifen Südafrikas oder einem Sieg der MPLA in Angola“⁹⁶.

Südafrika wurde nun klar, dass die Truppen der MPLA ohne militärisches Eingreifen den Bürgerkrieg gewinnen würden.

⁹⁶ Gleijeses, S. 290f.

5.6.1) Operation Savannah

Am 14. Oktober überschritt die Spezialeinheit *Zulu* die Grenze von Namibia zu Angola und stieß nach Norden vor. Zu diesem Zeitpunkt kontrollierte die MPLA die wenigen Städte und Straßen im Süden Angolas, sowie die gesamte Küste von der Grenze zu Namibia bis Quifangondo. Im Norden konnte die FAPLA ein Vordringen der FNLA mit ihren zairischen Verbündeten verhindern und das Territorium der UNITA war auf einige wenige Regionen in Zentralangola geschrumpft. Südlich von Luanda waren die Truppen der MPLA jedoch schlecht bewaffnet und kaum ausgebildet. Gegen die ähnlich schlecht ausgerüstete UNITA konnte so zwar die militärische Oberhand behalten werden, nicht jedoch gegen die nun anrückenden, modern ausgerüsteten Truppen Südafrikas⁹⁷.

Mit der Invasion Südafrikas begann die zweite Phase des Krieges in Angola. Aus dem Bürgerkrieg wurde ein Stellvertreterkrieg im Kalten Krieg.

Als Quellen für die Bewegungen der südafrikanischen Spezialeinheit dienen zwei halboffizielle Bücher von Spies und du Preez, sowie 2 Autobiografien von Jan Breytenbach, der eine der *Zulu*-Einheiten befehligte.

Die Spezialeinheit *Zulu* bewegte sich mit hoher Geschwindigkeit Richtung Norden und legte dabei durchschnittlich 70 Kilometer pro Tag zurück. *Zulu* setzte sich zunächst aus etwa 1000 Angolanern und 150 weißen Südafrikanern zusammen. Die Angolaner waren Guerillakämpfer der FNLA, welche in den Wochen zuvor von Breytenbach ausgebildet wurden. Hinzu kamen noch einige „Flechas“, eine Spezialeinheit von Angolanern, die während des Bürgerkriegs auf Seiten der Portugiesen kämpften⁹⁸.

Mitte Oktober 1975 wurde eine zweite Spezialeinheit, *Foxbat*, entsandt und die Zahl der weißen Südafrikaner betrug Ende Oktober etwa 1000⁹⁹. Nach der Eroberung von Rocaldas am 20. Oktober bewegte sich die SADF Richtung Nordwesten zur Küste, besetzte am 24. Oktober Sá de Bandeira und mit Mocamedes am 28. Oktober den wichtigsten Hafen im südlichen Angola¹⁰⁰.

⁹⁷ Gleijeses, S. 300.

⁹⁸ Breytenbach, Jan: *Forged in Battle* (Kapstadt 1986), S.22 – 27.

⁹⁹ Gleijeses, S. 301.

¹⁰⁰ Breytenbach, *Forged*, S. 43 – 65.

Im Oktober 1975 befanden sich inmitten des Bürgerkriegs und der südafrikanischen Invasion noch etwa 10.000 portugiesische Soldaten, die sich jedoch auf die Rolle der passiven Zuschauer reduzierten und den Unabhängigkeitstag am 11. November abwarteten.

Vom 2. bis 3. November kam es bei Catengue zu einem erneuten Zusammenstoß zwischen der SADF und etwa 40 Kubanern, die mehrere hundert MPLA-Kämpfer ausbildeten. Die Kubaner mussten sich nach schweren Verlusten zurückziehen und mussten Catengue aufgeben¹⁰¹.

Am 7. November titelte die Cape Times „Zaire schließt sich angolanischem Krieg an“¹⁰²: Zaires Präsident Mobutu schickte 2 Truppenverbände zur Unterstützung des FNLA-Angriffs auf Luanda. Weiter befanden sich etwa 2000 portugiesische Soldaten in Luanda. Diese waren jedoch nur für die Evakuierung der verbleibenden Portugiesen zuständig und würden sich im Falle von kriegesischen Auseinandersetzungen in Luanda nicht einmischen, so der portugiesische Minister für Entwicklungshilfe, Vitor Crespo¹⁰³.

Wenige Tage vor der Unabhängigkeit sah sich die MPLA in Luanda nun von zwei Fronten bedroht: Von Norden näherte sich die FNLA mit den Truppen Mobutus und von Süden die UNITA mit südafrikanischen Spezialeinheiten. Was zu diesem Zeitpunkt jedoch keine der teilnehmenden Parteien wusste: Am 4. November entschied Fidel Castro die Entsendung von Kampfeinheiten nach Angola: *Operation Carlotta* hatte begonnen.

¹⁰¹ Breytenbach, Forged, S. 72.

¹⁰² Cape Times, 7. November 1975, S. 1.

¹⁰³ Gleijeses, S. 304.

5.6.2) Operation Carlotta

Der Name der *Operation Carlotta* basiert auf der Sklavenfrau Carlotta, die im Jahre 1843 einen Sklavenaufstand auf Kuba angeführt haben soll, was jedoch nicht belegt werden kann. Die Geschichte Carlottas ist ein populärer Mythos auf Kuba und wurde von der kubanischen Regierung als passender Name für den Militäreinsatz in Angola interpretiert¹⁰⁴.

Bereits am 7. November wurde eine 652-köpfige Spezialeinheit des kubanischen Innenministeriums per Flugzeug nach Luanda versandt, ein Artillerieregiment folgte mit dem Schiff. Am 6. November übernahm die MPLA die Kontrolle über den Hafen und Flughafen Luandas von den Portugiesen. Am 9. November erreichte die kubanische Spezialeinheit Luanda und begab sich nach Quifangondo, um die dortigen Verteidigungsstellungen gegen die FNLA zu unterstützen¹⁰⁵.

Holden Roberto wollte die Kontrolle über Luanda am Vorabend der Unabhängigkeit erreichen, und entschied sich daher am 10. November für einen direkten Angriff auf das stark befestigte Quifangondo. Die etwa 2000 Angolaner und 1200 zairischen Soldaten rechneten jedoch nicht mit der Gegenwehr der kubanischen Artillerie und nachdem die meisten der gepanzerten FNLA-Fahrzeuge zerstört wurden, ergriffen Robertos Soldaten die Flucht. Auch in der Enklave Cabinda gelang den Truppen der MPLA, unterstützt von 232 Kubanern, ein entscheidender Sieg. Am 8. November starteten zairische Truppen, Söldner und die FLEC einen Angriff auf Cabinda, der durch eine Gegenoffensive der MPLA und Kubaner am 12. November scheiterte.

Die kubanischen Spezialeinheiten wandten sich unterdessen der größten Bedrohung zu, den rasch heranrückenden südafrikanischen Truppen. Um genug Zeit für weitere Verstärkungen aus Kuba zu gewinnen, starteten die kubanischen Ausbilder von Benguela mehrere Guerilla-Angriffe auf die südafrikanischen Truppen und verzögerten so deren Vorankommen¹⁰⁶.

Nachdem weitere Truppenkontingente aus Kuba eingetroffen waren, kam es bei dem Dorf Ebo zur ersten offenen Schlacht zwischen Kuba und Südafrika, als kubanische Truppen der SADF bei einer Brücke auflauerten. Die Schlacht endete in einer schweren Niederlage für die

¹⁰⁴ Hatzky, S. 99.

¹⁰⁵ Gleijeses, S. 308.

¹⁰⁶ Breytenbach, Forged, S. 112.

südafrikanischen Truppen: während die SADF 80 bis 90 Soldaten und 8 gepanzerte Fahrzeuge verlor, wurde auf kubanischer Seite nur ein einziger Soldat getötet¹⁰⁷.

Die Schlacht bei Ebo wird als Wendepunkt in der angolanischen Geschichte gesehen. Iko Carreira, der damalige Verteidigungsminister der MPLA, schrieb 1995: „Die Schlacht bei Ebo war der Wendepunkt für Angola und den Sieg verdanken wir in erster Linie Díaz Argüelles, der eine Legende der modernen angolanischen Geschichtsschreibung wurde.“¹⁰⁸

Tatsächlich unterbrachen die Südafrikaner nach der Niederlage ihre Offensive, was den Kubanern Gelegenheit gab, ihre Truppen aufzustocken. Zu den inzwischen etwa 1300 kubanischen Soldaten kamen bis 1. Dezember weitere 1253 hinzu, die mit schweren Waffen in Luanda von Bord gingen. Auch erhielten die Kubaner Waffen aus der Sowjetunion. Diese waren eigentlich für die Kämpfer der MPLA gedacht, mussten jedoch mangels Ausbildung an schweren Waffen von den Kubanern bedient werden.

Der Kampf um Cabinda und Nordangola hatte sich währenddessen zu Gunsten der Kubaner und der MPLA entschieden. Von den 1200 Soldaten aus Zaire war bereits die Hälfte desertiert und die südafrikanischen Militärberater wurden am 28. November nach Namibia evakuiert. Am 6. Dezember eroberte die 9. Brigade der FAPLA Caxito und bewegte sich im Laufe des Monats langsam nordwärts¹⁰⁹.

Um doch noch eine Wende im Kampf um den Norden herbeizuführen, warb der CIA 150 Söldner, vorwiegend Briten, an. Im Januar 1976 griffen sie in das Kampfgeschehen in Angola ein, jedoch waren die Truppen der MPLA nun bereits deutlich in der Überzahl. Am 1. Januar 1976 bewegten sich 1000 FAPLA Soldaten und 300 Kubaner mit Panzern und Artillerie Richtung Carmona und gleichzeitig marschierte ein weiteres Regiment von 1200 FAPLA Soldaten von Caxito die nördliche Küste hinauf¹¹⁰. So konnten auch die britischen Söldner nichts an der Niederlage der FNLA ändern und der Verteidigungsminister der MPLA, Iko Carreira, verkündete am 26. Februar 1976 die Befreiung Nordangolas¹¹¹.

Der Krieg konzentrierte sich nun auf Zentralangola. Die inzwischen 2900 stationierten südafrikanischen Soldaten (Stand: 1. Dezember 1975¹¹²) starteten einen schweren Angriff auf

¹⁰⁷ Gleijeses, S. 317.

¹⁰⁸ Gleijeses, S. 317.

¹⁰⁹ Gleijeses, 320.

¹¹⁰ Gleijeses, 338.

¹¹¹ Gleijeses, 339.

¹¹² Gleijeses, 320.

die kubanisch-angolanischen Linien vor Quibala und schafften einen kurzzeitigen Durchbruch, wurden jedoch bereits 15 Kilometer vor Quibala in dem kleinen Dorf Catofe zum Rückzug gezwungen¹¹³.

Eine 370-köpfiger südafrikanische Spezialeinheit stieß Richtung Nordosten vor und eroberte am 11. Dezember die Stadt Luso. Der Versuch, die Eisenbahnstrecke zwischen Luso und der Grenze zu Zaire zu sichern, stieß jedoch auf heftigen Widerstand und so zog sich die Spezialeinheit am 27. Dezember nach Luso zurück¹¹⁴.

Unterdessen wurde die Beziehung zwischen UNITA und FNLA immer instabiler. Am 1. Dezember 1975 flog Roberto nach Huambo, um dort an einem UNITA-FNLA Gespräch teilzunehmen, musste jedoch umkehren, da die UNITA Soldaten die Flughafenlichter zur Landung nicht aktivierten. Die Beziehungen wurden von dort an immer schlechter, bis zwischen UNITA und FNLA ein offener Kampf in Huambo ausbrach, der sich bis Sá da Bandeira und Mocamedes ausbreitete¹¹⁵.

Am 16. Januar zog sich die südafrikanische Armee aus Cela zurück und neun Tage später eroberten die Kubaner Nova Redondo. Bereits am 30. Dezember 1975 hatte sich Vorster für einen Rückzug an die Grenze Namibias entschieden und am 3. Februar hatten sich die 4000 bis 5000 Südafrikaner auf einem 50 Kilometer schmalen Streifen entlang der namibischen Grenze zurückgezogen¹¹⁶.

Ohne die Hilfe der SADF und sich gegenseitig bekämpfend stellten die Soldaten von UNITA und FNLA für die nun schnell nach Süden vorrückenden Kubaner keine Bedrohung mehr dar. Am 8. Februar wurde Huambo eingenommen, Lobito und Benguela am 10. Februar, Sá de Bandeira am 16. Februar und Mocamedes am 17. Februar.

Am 15. März flog Fidel Castro zu einem Treffen nach Conakry um sich mit Neto und den Präsidenten von Guinea-Conakry und Guinea-Bissau (welche als einzige Länder ebenfalls Truppen zur Unterstützung der MPLA schickten) zu treffen. In einer Rede formulierte er eine öffentliche Warnung an Südafrika:

„Es gibt mächtige revolutionäre Kräfte in Südafrika und sie werden jeden Tag stärker. [...] Wenn der Damm von Cunene auf Grund der Entscheidung der südafrikanischen Faschisten

¹¹³ Gleijeses, 320.

¹¹⁴ Du Preez, Sophia: Avontuur in Angola. Die verhaal van Suid-Afrika se soldate in Angola 1975-1976 (Pretoria 1989), S 186 – 201.

¹¹⁵ Marcum: Angola Band 2, S.276.

¹¹⁶ Washington Post, 4. Februar 1976, S. 1.

auch weiterhin einen einzigen Zoll Angolas zu besetzen zu einem Schlachtfeld wird, liegt die Verantwortung allein bei Südafrika. Wenn sich der Krieg auf Grund der Entscheidung der südafrikanischen Faschisten auch weiterhin einen einzigen Zoll Angolas zu besetzen nach Namibia ausweitet, liegt die Verantwortung allein bei Südafrika. Wenn sich ganz Schwarzafrika zu einer Armee vereint um mit der Apartheid abzurechnen, weil sich Südafrika weiterhin entscheidet auch nur einen Zoll Angolas zu besetzen, liegt die Verantwortung allein bei Südafrika.¹¹⁷“

Am 25. März entschied die Regierung Südafrikas den Rückzug aus Angola und am 27. März überquerte das vorerst letzte südafrikanische Fahrzeug die Grenze nach Namibia.

Die kubanische Presse proklamierte einen „zweiten Befreiungskrieg“ und kubanisches Militär und Zivilpersonal, vor allem Ärzte und Ingenieure, füllten ab 1976 das durch die Abwesenheit der Portugiesen entstandene Machtvakuum¹¹⁸.

Eroberungen der von kubanischen Streitkräften unterstützten MPLA zwischen dem

15. Dezember 1975 und dem 25. Februar 1976¹¹⁹:

Datum	Stadt / Region	Zuvor kontrolliert von
15. Dezember 1975	Caxito	FNLA
17. Dezember 1975	Ambriz	FNLA
5. Januar 1976	Carmona	FNLA (Hauptquartier)
9. Januar 1976	Sanza Pombo	FNLA
13. Januar 1976	Nova de Seles	UNITA
15. Januar 1976	Ambrizete	FNLA
21. Januar 1976	Cela	UNITA
23. Januar 1976	Porto Amboiva	UNITA
26. Januar 1976	Alto Homa	UNITA

¹¹⁷ Granma, 17. März 1976, S. 2 – 3.

¹¹⁸ Hatzky, S. 67.

¹¹⁹ Valdés, Nelson P.: Revolutionary Solidarity in Angola. In: Blasier, Cole, Mesa-Lago, Carmelo (Hg.), Cuba in the World (Pittsburgh 1979), S. 107.

2. Februar 1976	Lobito	UNITA
8. Februar 1976	Sao Antonio de Zaire	FNLA (Hauptquartier)
8. Februar 1976	Huambo	UNITA (Hauptquartier)
9. Februar 1976	Sao Salvador	UNITA
9. Februar 1976	Benguela	UNITA
11. Februar 1976	Silva Porto	UNITA (militärisches Hauptquartier)
11. Februar 1976	Sa da Bandeira	UNITA, Südafrika
11. Februar 1976	Mocamedes	UNITA, Südafrika
12. Februar 1976	Benguela Eisenbahn	UNITA, FNLA
17. Februar 1976	Luso	UNITA
12. bis 25. Februar 1976	Luciar, Mocamedes, Porto Alexandre, Sa de Badeira, Joao de Almeida, Chibemba, Serpa Pinto	UNITA, Südafrika

Horst Bieber analysierte in der Zeit vom 9. April 1976 die positiven wie auch negativen Aspekte des kubanischen Feldzugs:

„Die Kombination von sowjetischem Material und kubanischer Bedienung erwies sich in Angola als äußerst wirkungsvoll, militärisch wie psychologisch.

- Auf der Karibikinsel hatten die Kubaner gelernt, moderne Waffen unter quasi-afrikanischen Bedingungen zu führen. Sie meisterten Staub, Hitze, Dschungel, primitive Sümpfe und die damit verbundenen Nachschubprobleme.
- Dank der – wenn auch schwierigen – Verständigungsmöglichkeit zwischen den spanischsprechenden Kubanern und den portugiesischsprechenden Angolanern blieb das Expeditionskorps nicht isoliert. Gegner und Beobachter der Kubaner bescheinigen ihnen Begeisterungsfähigkeit, Ausdauer, Mut und Kooperationsbereitschaft.
- Psychologisch konnten Castros Söldner auf der Habenseite verbuchen, daß in ihren Adern etwa 40 Prozent afrikanisches Blut rollt und daß ihre Armee aus einer Guerilla-Bewegung

entstanden ist – sie hatten Verständnis für die Bedingungen des Buschkrieges und wurden von der MPLA nicht als weiße Eindringlinge mißtrauisch aufgenommen.

Freilich traten während des gemeinsamen Feldzuges auch Probleme auf, die gerade von den portugiesischen Ex-Soldaten in der FNLA sorgfältig registriert wurden.

- Das Guerilla-Element, das in der kubanischen Armee lebendig gehalten wird, verträgt sich schlecht mit den Erfordernissen des technisierten Krieges. Wo die Kubaner mit Buschkriegtaktiken vorgingen, erlitten sie hohe Verluste: rund 300 Tote, 1400 Verwundete, über 100 Gefangene. In der Folge erledigten die Afrikaner die Aufgaben des Guerilla-Krieges, während die Kubaner konventionelle (und risikoarme) Angriffe führten, was ihnen gelegentlich von den Afrikanern den Vorwurf der Feigheit eintrug.
- Die strategischen Fähigkeiten der Kubaner wurden nicht auf die Probe gestellt. Auch operativ waren ihnen die Ziele vorgegeben: Hauptquartiere der Gegner, Straßen-Knotenpunkte und die beiden angolanischen Eisenbahnlinien. In puncto Taktik zeigten sie wenig Einfallsreichtum: Ihre Angriffe mit vorbereitendem Raketenbeschuß und Panzervorstößen erfolgten stets nach dem gleichen Schema. Ihre Gegner besaßen zwar keine Abwehrwaffen, waren aber gegen Ende des Krieges in der Lage, sich rechtzeitig ohne Verluste zurückzuziehen.
- Große Probleme hatten die Kubaner mit ihrem Nachrichtensystem. Daß die Nachschubfrage keine Rolle spielte, geht zum großen Teil auf den massiven Einsatz afrikanischer Hilfskräfte zurück. Mangelnde Schulung hat sich offenbar auch im Unteroffizierskorps gezeigt, das wenig Initiative und Anpassungsfähigkeit an den Tag legte.
- Die Beiordnung politischer Kommissare zu den Einheitskommandanten führte zu Reibungen zwischen militärischen Erwägungen und politischen Vorbehalten, die den Vormarsch zumindest anfänglich erheblich hemmten.¹²⁰

Mit dem Rückzug Südafrikas schwand der Widerstand der FNLA und UNITA und die MPLA konnte ihre Macht in Angola festigen¹²¹. Mit Hilfe der kubanischen Verbündeten hatte die MPLA "nicht nur seine bittersten Rivalen besiegt - Die FNLA und UNITA - sondern demütigte auch die CIA und die mächtige südafrikanische Armee¹²²". Die Überreste der UNITA zogen sich vorerst in den angolanischen Busch und nach Zaire zurück. Eine Reihe

¹²⁰ Bieber, Horst: Die Legionäre des Fidel Castro. Die Zeit, 9. April 1976. Online unter: <http://www.zeit.de/1976/16/die-legionaere-des-fidel-castro> (2.2.13)

¹²¹ Smith, Wayne: A Trap in Angola. In: Foreign Policy Nr. 62, Spring 1986. S. 73.

¹²² George, Edward: The Cuban Intervention in Angola, 1965 – 1991 (London/New York 2005), S. 112.

von afrikanischen Ländern kritisierte die UNITA öffentlich für ihre Verbindungen mit dem Apartheid-Regime, der CIA und den weißen Söldnern¹²³.

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen prüfte "den Akt der Aggression durch Südafrika gegen die Volksrepublik Angola" und am 31. März 1976 wurde Südafrika als Aggressor verurteilt und zu Kompensationszahlungen für verursachte Kriegsschäden in der Volksrepublik Angola verurteilt. Südafrika fand sich international nun völlig isoliert. Als weitere Folge durch den kubanisch-angolanischen Sieg kann der Aufstand in Soweto vom 16. Juni 1976 gesehen werden¹²⁴. Ein weiterer Rückschlag für Pretoria war das Ende der weißen Minderheitsregierung in Südrhodesien 1980. Der nun unter dem Namen Simbabwe von Schwarzafrikanern regierte Staat sorgte für die vollkommene Isolation des Apartheid-Südafrikas im südlichen Afrika¹²⁵.

Am 10. Februar 1976 wurde die Volksrepublik Angola durch die *Organisation für Afrikanische Einheit* (OAU, Vorgänger der Afrikanischen Union) anerkannt. Trotz des Widerstandes der USA wurde Angola auch als 146. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen¹²⁶.

Auf dem Höhepunkt des Einsatzes im Jahr 1976 hatte Kuba 36.000 Soldaten in Angola stationiert. Bei ihrem Treffen in Conakry am 14. März 1976 beschlossen Castro und Neto den langsamen Rücktransport der kubanischen Truppen. Es sollten weiterhin Kubaner im Land bleiben, bis die MPLA über eine moderne, gut organisierte Armee verfüge, die die interne Sicherheit sowie die nationale Unabhängigkeit ohne Hilfe von außen garantieren konnte¹²⁷. Die Kubaner hatten nicht die Absicht, in einen langwierigen Bürgerkrieg verwickelt zu werden und begannen kurz nach dem Abkommen, ihre Präsenz in Angola zu reduzieren. Bis Ende Mai waren mehr als 3000 Kubaner bereits nach Kuba zurückgekehrt. Als Fidel Castro im März 1977 nach Angola reiste, waren bereits 12.000 Soldaten nach Kuba zurückgekehrt¹²⁸.

¹²³ The Guardian, 25. Februar 2002.

¹²⁴ George, S. 147.

¹²⁵ Meinhardus, Ronald: Die Afrikapolitik der Republik Südafrika (Bonn 1981).

¹²⁶ Der Fischer Weltalmanach 2008 (Frankfurt 2007).

¹²⁷ Ramonet, Ignacio: Fidel Castro, Mein Leben (Berlin 2008), S. 355.

¹²⁸ Ramonet, S. 356.

Die *New York Times* berichtet am 4. März, die kubanische Regierung hege nach dem Erfolg in Angola die Hoffnung, auch andere Länder im südlichen Afrika vom Einfluss der USA oder Chinas zu befreien¹²⁹. In Angola legte sie Trainingslager für Guerillatruppen aus Namibia (SWAPO), Rhodesien (ZAPU) und Südafrika (ANC) an. Ein Geheimdienstbericht der SADF im Jahr 1977 schrieb: "[...] die Qualität der militärischen Ausbildung der SWAPO hat sich durch die Zusammenarbeit mit den kubanischen Truppen signifikant verbessert¹³⁰". Die kubanische Regierung sah eine wichtige Aufgabe in der Ausbildung und Ausrüstung der FAPLA, die von der UdSSR mit modernen Waffen wie Panzern oder den MiG-21 Kampfflugzeugen ausgestattet wurden.

Im Frühjahr 1977 kam es zu einer ungewöhnlichen Annäherung mit den USA unter dem neuen Präsidenten Carter. Die offizielle Anerkennung der MPLA-Regierung wurde in Erwägung gezogen, trotz der Anwesenheit der kubanischen Truppen. Der US-Botschafter bei den Vereinten Nationen, Andrew Young, gestand den Kubanern zu, eine gewisse Stabilität und Ordnung in Angola hergestellt zu haben¹³¹.

Unter der Regierung Carter wurden andere Prioritäten gesetzt. Die Stabilisierung einer Prowestlichen Regierung in Zaire hatte gegenüber der Angolafrage Vorrang. Da die Regierung Zaires von der von angolanischem Territorium operierenden marxistisch orientierten FLNC (*Front pour la Libération Nationale du Congo*¹³²) bedroht wurde. Nachdem das zairische Regime durch westliche Militäraktionen gegen die FLNC vor dem Sturz bewahrt wurde, unterzeichnete Zaire auf Nachdruck der USA ein Abkommen mit der MPLA-Regierung. Beide Seiten wurden hierdurch zur Nichteinmischung verpflichtet, was ebenfalls ein Ende der Unterstützung von regierungsfeindlichen Organisationen des Nachbarlandes bedeutete¹³³. Dies bedeutete einen wichtigen diplomatischen Sieg für die MPLA-Regierung, da mit diesem Abkommen gleich zwei feindlichen Organisationen die Existenzgrundlage entzogen wurde. Sowohl die FNLA als auch die FLEC in Cabinda waren von Rückzugs- und Nachschubbasen in Zaire abhängig.

¹²⁹ New York Times, 4. März 1976, S. 31.

¹³⁰ Steenkamp, Willem: *South Africa's Border War, 1966 – 1989* (Gibraltar 1992), S. 71.

¹³¹ Wright, George: *The Destruction of a Nation: United States' Policy toward Angola since 1945* (London/Chicago 1997), S. 78.

¹³² Nationale Front für die Befreiung des Kongo

¹³³ Siegelberg, Jens (Hg.): *Die Kriege 1985 bis 1990. Analyse ihrer Ursachen* (Münster/Hamburg 1991), S. 96.

International sorgte der kubanisch-angolanische Sieg für Anerkennung für die kubanische Regierung, besonders in der *Bewegung der Blockfreien Staaten*, deren Vorsitz Fidel Castro nach der Gipfelkonferenz in Havanna 1979 von 1979 bis 1983 übernahm¹³⁴.

Obwohl sich die MPLA-Regierung langsam etablierte, scheiterten die Versuche der Kubaner die Verteidigung Angolas in die Hände der FAPLA zu legen. UNITA, FNLA und südafrikanische Truppen versuchten die MPLA-Regierung und die FAPLA-kubanischen Truppen immer wieder durch Nadelstiche in Form von Sabotageakten, Terroranschlägen und Luftraumverletzungen moralisch, wirtschaftlich und politisch zu destabilisieren¹³⁵. Kuba scheiterte bei dem Versuch, sich nicht in den anhaltenden Bürgerkrieg verwickeln zu lassen.

¹³⁴ Mehr zur Bewegung der Blockfreien Staaten: Volker Matthies. *Die Blockfreien. Ursprünge, Entwicklung, Konzeptionen* (Opladen 1985).

¹³⁵ Siegelberg, S.95.

5.7) Reagan-Doktrin

Als der Hardliner Ronald Reagan am 20. Januar 1981 zum 40. Präsidenten der Vereinigten Staaten vereidigt wurde, änderte sich die US-amerikanische Außenpolitik in Afrika grundlegend. Die Reagan-Doktrin¹³⁶, die im Februar 1985 während einer Ansprache der Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde, sah die Bekämpfung prosovietischer Staaten durch intensive Unterstützung antikommunistischer Rebellen vor:

„Wir müssen an der Seite aller unserer demokratischen Verbündeten stehen. Und wir dürfen nicht das Vertrauen derjenigen verlieren, die ihr Leben aufs Spiel setzen – auf allen Kontinenten, von Afghanistan bis Nicaragua –, um der sowjetischen Aggression entgegenzutreten und sich die Rechte zu sichern, die wir von Geburt an haben“¹³⁷.

1981 wurde das *Clark-Amendment*, welches Waffenlieferungen an regierungsfeindliche angolische Organisationen verbot, aufgehoben und in Folge dessen die Aufrüstung der UNITA forciert¹³⁸. Dies deckte sich mit der des südafrikanischen Premierministers P.W. Botha initiierten „Totalstrategie“, die in einer offenen Aggressionspolitik gegenüber MPLA und SWAPO mündete¹³⁹. Motiviert durch die harte antikommunistische Linie der USA wurde der Kampf gegen die MPLA-Regierung durch UNITA und Südafrika nun intensiviert. Eine unmittelbare Konsequenz dieser neuen Offensive war die *Operation Protea*. Südafrikanische Truppen besetzten die südliche angolische Provinz Cunene und errichteten eine 130 Kilometer breite Pufferzone. Die Provinz Cunene diente sowohl als Basis für einen verstärkten Kampf gegen die SWAPO Rebellen als auch als Ausgangspunkt für Angriffe auf Kubaner und MPLA¹⁴⁰.

An die UNITA lieferten die USA auf Bitten Savimbis in den 1980er Jahren auch die wirkungsvollen Stinger-Boden-Luft-Raketen, die ansonsten nur den muslimischen Kämpfern

¹³⁶ Mehr zur Reagan-Doktrin: Meier, Thomas: Die Reagan Doktrin. Die Feindbilder, die Freundbilder. Afghanistan, Angola, Kambodscha, Nicaragua (Bern 1998).

¹³⁷ Reagan, Ronald: State of the Union Ansprache vom 6. Februar 1985. Text, Video und Audiomitschnitt unter <http://millercenter.org/scripps/archive/speeches/detail/5681> (15.1.13)

¹³⁸ Schümer, Martin: Die amerikanische Politik gegenüber dem südlichen Afrika. (Bonn 1986), S. 24ff.

¹³⁹ Hatzky, S. 186.

¹⁴⁰ Siegelberg, S. 97.

in Afghanistan zur Bekämpfung sowjetischer Truppen zur Verfügung gestellt wurden¹⁴¹.



142

In den frühen 1980er Jahren forderte die Reagan-Administration die kubanische Außenpolitik an mehreren Fronten: Neben der Unterstützung der UNITA versuchten die USA, den kubanischen Einfluss in der Karibik und in Lateinamerika zurückzudrängen. 1983 kam es zu einer direkten Konfrontation auf Granada und in Nicaragua wurden die gegen die sandinistische Regierung kämpfenden Contra-Truppen von der CIA finanziert¹⁴³.

Die 80er Jahre in Angola waren geprägt von einem Abnutzungskrieg der Südafrikaner und UNITA gegen die MPLA. Zwar konnten diese keine größeren militärischen Erfolge gegen die kubanische Armee und FAPLA verbuchen, schwächten das Land jedoch wirtschaftlich und politisch stark. Ab 1985 musste die MPLA über eine Kursänderung in ihrem Wirtschaftssystem nachdenken, 1987 wurde ein Sanierungsprogramm mit markt- und privatwirtschaftlichem Schwergewicht beschlossen. Der wirtschaftspolitische Wechsel ermöglichte 1989 den Beitritt zum IWF, der Umschuldungen und ausländische Finanzhilfen ermöglichte¹⁴⁴.

Als Reaktion auf die südafrikanische *Operation Askari* im Dezember 1983, die mehrere Angriffe auf Lager der namibischen PLAN (*People's Liberation Army of Namibia*¹⁴⁵) in angolanischem Territorium zu Ziel hatte, verstärkte die Sowjetunion ihre finanzielle Unterstützung für Angola und übernahm das taktische und strategische Kommando der FAPLA. Dies führte zu einer Reihe von Offensiven, die oftmals gegen den Rat der Kubaner

¹⁴¹ Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters (München 2007), S. 359.

¹⁴² Jonas Savimbi mit Ronald Reagan. © Corbisimages

¹⁴³ Hatzky, S. 186.

¹⁴⁴ Siegelberg, S. 98.

¹⁴⁵ PLAN war der militärische Flügel der SWAPO

durchgeführt wurden, da sie als Reaktion eine großangelegte südafrikanische Invasion befürchteten¹⁴⁶. Mehrere FAPLA-Offensiven unter sowjetischer Führung in den Jahren 1984, 1985 und 1986 scheiterten. Die Kubaner beteiligten sich hierbei 1985 gar nicht und 1986 stellten sie lediglich technische Ausrüstung und Luftunterstützung zur Verfügung, ohne Beteiligung von Bodentruppen¹⁴⁷.

¹⁴⁶ El Tahri, Jihan: Cuba! Africa! Revolution! (BBC Television 2007).

¹⁴⁷ Vanneman, Peter: Soviet strategy in Southern Africa, Gorbachev's pragmatic approach (Stanford 1990), S. 29f.

5.8) Cuito Cuanavale

1987 begann die FAPLA unter sowjetischem Kommando eine erneute Offensive gegen Stellungen der UNITA. Das massive Truppenaufkommen bei Cuito Cuanavale, einem kleinen Dorf in Südostangola, blieb den Südafrikanern nicht verborgen. Am 4. August 1987 startete die SADF *Operation Modular*, die den Vormarsch der FAPLA gegen die unterlegenen Truppen der UNITA unterbinden sollte. Der südliche Vormarsch der FAPLA wurde am 3. Oktober gestoppt und die angolanischen Verbände zogen sich nach Cuito Cuanavale zurück, welches am 14. Oktober durch die südafrikanische Artillerie belagert wurde¹⁴⁸.

Da die Schlacht bei Cuito Cuanavale sich zugunsten von UNITA und SADF wendete, bat die MPLA-Regierung am 15. November um dringende militärische Hilfe aus Kuba. Fidel Castro bewilligte die *Operation Maniobra XXXI Anniversario* noch am gleichen Tag. Seiner Ansicht nach würde eine Niederlage bei Cuito Cuanavale das Ende eines unabhängigen Angolas bedeuten. 15.000 Soldaten und Kriegsmaterial wie Panzer, Flugzeuge oder Artillerie wurden zur Verstärkung nach Angola geschickt¹⁴⁹.

Die Truppenstärke der Kubaner in Angola betrug nun etwa 55.000 Soldaten, wovon etwa 40.000 an der südlichen Front stationiert waren.

Durch die UN-Resolutionen 418 und 591 wurde der Waffenhandel mit Südafrika stark eingeschränkt und die Luftwaffe der SADF war im Vergleich zu den modernen sowjetischen Kampfflugzeugen, die von den Angolanern und Kubanern geflogen wurden, bereits sehr veraltet. Südafrika verlor in dieser Schlacht seine Lufthoheit über Südangola und Nordnamibia¹⁵⁰.

Die Schlacht um Cuito Cuanavale dauerte bis 23. März 1988 an und stellte die größte Schlacht auf dem afrikanischen Kontinent seit dem zweiten Weltkrieg dar. Die Kubaner unterstützten die Truppen der FAPLA mit etwa 1500 Soldaten sowie Kampfflugzeugen. Der Kampf forderte etwa 8000 Todesopfer, davon etwa 5000 auf kubanisch-angolanischer Seite und 3000 auf Seiten der UNITA/SADF¹⁵¹.

¹⁴⁸ George, S. 206ff.

¹⁴⁹ George, S. 210 – 212.

¹⁵⁰ UN Resolution 591 online unter <http://daccess-dds-ny.un.org/doc/RESOLUTION/GEN/NR0/729/15/IMG/NR072915.pdf> (25.10.12)

¹⁵¹ Marcum, S. 135.

Währenddessen rückten kubanische Truppen im Westen gegen die Grenze zu Namibia vor. Von März bis Juni 1988 lieferten sich kubanische Truppen mit Unterstützung von SWAPO mehrere Gefechte und Scharmützel zwischen Lubango und Calueque. Am 27. Juni zog sich die SADF nach Namibia zurück und die Kampfhandlungen wurden eingestellt¹⁵².

¹⁵² George, S. 243 – 246.

5.9) Der Dreimächtevertrag

Seit 1981 wurden erfolglose Verhandlungen über ein Friedensabkommen in Angola geführt. Kuba trat diesen Verhandlungen jedoch erst am 28. Januar 1988 bei, da die US-amerikanische Delegation dies bis zu diesem Zeitpunkt verhindert hatte. Erst nach der Schlacht bei Cuito Cuanavale zeigte sich die südafrikanische Regierung unter Botha verhandlungsbereit. Bei Gesprächen am 13. Juli in New York boten die Kubaner ihren Abzug aus Angola an, wenn Namibia seine Unabhängigkeit erhalten würde. Die Südafrikaner hätten im Falle eines unabhängigen Namibia keinen Rückzugort mehr für Angriffe auf angolanisches Territorium. Weiter hoffte die kubanische Regierung auf einen Wahlsieg der SWAPO, einer Verbündeten Bewegung, in einem unabhängigen Namibia¹⁵³. Am 8. August wurde ein Waffenstillstand unterzeichnet¹⁵⁴. Endgültig unterzeichnet wurde der Vertrag zwischen Angola, Kuba und Südafrika am 22. Dezember 1988 in New York. Festgelegt wurde hierbei der Rückzug südafrikanischer Truppen aus Angola und Namibia, der Rückzug kubanischer Truppen aus Angola sowie die Unabhängigkeit Namibias. Der Rückzug der kubanischen Truppen richtete sich nach einem festgelegten Zeitplan: Bis zum 1. Juli 1991 sollte der letzte kubanische Soldat Angola verlassen.

Bis 1. April 1989	Rückzug von 3000 kubanischen Soldaten
1. August 1989	Rückzug der kubanischen Truppen nördlich des 15. Längengrades
31. Oktober 1989	Rückzug der kubanischen Truppen nördlich des 13. Längengrades
1. November 1989	Freie Wahlen in Namibia und Rückzug von 50% der kubanischen Truppen
1. April 1990	Rückzug von 66% der kubanischen Truppen
1. Oktober 1990	Rückzug von 76% der kubanischen Truppen
1. Juli 1991	Rückzug aller kubanischen Truppen abgeschlossen ¹⁵⁵

¹⁵³ George, S. 247 – 249.

¹⁵⁴ Abiodun Alao, *Brothers At War, Dissidence and Rebellion in Southern Africa* (Ann Arbor 1994), S. 19 – 21.

¹⁵⁵ George, S. 253 – 255.

6) Ziviles Engagement

Die kubanische Präsenz war ab 1976 nicht nur militärisch, sondern auch in ziviler Hinsicht für das Überleben der MPLA-Regierung notwendig. In den folgenden 15 Jahren sollten über 50.000 zivile Helfer zum Einsatz kommen, darunter Ärzte, Ingenieure, Pädagogen, Bauarbeiter, Lehrer, Studenten, Journalisten, Verwaltungsbeamte, Künstler, Ökonomen, Universitätsprofessoren, Agrarspezialisten und Techniker für viele Fachbereiche¹⁵⁶.

1978 fasste Gabriele Venzky den westlichen Wissensstand über Kubaner in Afrika in der *Zeit* zusammen¹⁵⁷:

Algerien	35 Mediziner
Kapverden	20 Mediziner
Guinea-Conakry, Guinea-Bissau, Zaire	Jeweils einige hundert Militärberater
Sierra Leone	150 Militärberater
Äquatorial-Guinea	250 Zivilisten, 250 Militärberater
Sao Tomé und Principe	Etwa 100 Mediziner
Angola	19000 Soldaten, 4000 zivile Berater, darunter 700 Ärzte
Mosambik	1500 Soldaten, 150 bis 350 Techniker
Sambia	Etwa 200 Militärberater
Madagaskar	Etwa 50 Militärberater
Tansania	500 Techniker, zwei bis drei Dutzend Militärberater
Uganda	20 bis 50 Militärberater
Äthiopien	17000 Soldaten, über 500 Mediziner und Lehrer
Libyen	Etwa 125 Militärberater
Südjemen	Einige hundert Techniker und Militärberater

¹⁵⁶ Hatzky, S.91.

¹⁵⁷ Gabriele Venzky: Die Zeit Nr. 21, 19.5. 1978.

Als Angola 1975 seine Unabhängigkeit erreichte, gab auf etwa 100.000 Einwohner einen Arzt. Im Zuge der Operation Carlotta schickten die Kubaner neben den Soldaten auch 5000 zivile Helfer, die im medizinischen, technischen und pädagogischen Bereich tätig wurden. Im Laufe der nächsten Jahre sollten zehntausende weitere folgen, die im Durchschnitt einen Dienst von 18 bis 24 Monaten in Angola verrichteten¹⁵⁸.

Bis 1978 wurde das angolanische Gesundheitssystem fast vollständig von kubanischen Ärzten besetzt. Ab 1979 wurde ein großangelegtes Alphabetisierungsprogramm ins Leben gerufen, um die Zahl von 90% Analphabeten im Land zu senken. Angolanischen Studenten wurden Stipendien in Kuba erteilt und 1987 studierten knapp 4000 Angolaner auf der kubanischen Insel Isla de la Juventud. Im März 1978 wurden 732 Gymnasiallehrer nach Angola geschickt, später folgten weitere 500 Grundschullehrer und 60 Universitätsprofessoren. Kubanische Techniker wurden zum Wiederaufbau und der Reparatur der beschädigten Infrastruktur wie Brücken, Straßen, Telekommunikation und Gebäuden eingesetzt¹⁵⁹.

6.1) Frauen in Angola

Die Organização da Mulher Angolana¹⁶⁰ (OMA) wurde 1962 als Frauenbewegung der MPLA gegründet. Die verfügbare Literatur über angolanische Frauen im Unabhängigkeitskampf hebt einige der Frauen, die sich aktiv am Kampfgeschehen beteiligten, hervor, während sie überwiegende Mehrzahl als leidtragende des Kriegs darstellt. Im Laufe des Unabhängigkeitskrieges kam es immer wieder zu Vergewaltigungen durch die portugiesischen Besatzer, aber auch auch, wenngleich seltener, durch die Guerillakämpfer selbst. Durch die Gründung der OMA konnte dies auf Seiten der MPLA jedoch eingedämmt werden. Die Existenz einer aktiven Frauenbewegung konnte von den Führern der MPLA nicht ignoriert werden und so wurde der Problematik der Unterdrückung der Frauen Gehör geschenkt. In der westlichen Berichterstattung wird bereits zu Beginn des Unabhängigkeitskonflikts vermerkt, dass innerhalb der MPLA-Rebellen sowohl Männer als auch Frauen gegen die portugiesischen Kolonialherrscher kämpften¹⁶¹.

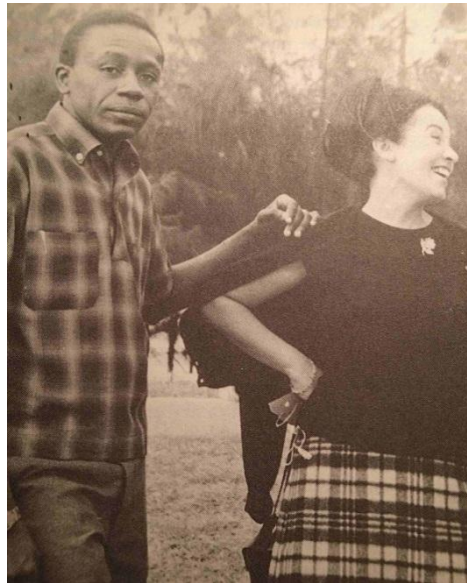
¹⁵⁸ George, S. 143.

¹⁵⁹ George, S. 158 – 162.

¹⁶⁰ Organisation der Frauen Angolas

¹⁶¹ Venter, S. 232.

Solche Aufgeschlossenheit gab es bei UNITA nicht. Zwar existierte auch dort eine Frauenorganisation in Form der Liga de Mulheres Independentes de Angola¹⁶² (LIMA), jedoch wurden Frauen in der UNITA primär als „Beute“ und Arbeitstier gesehen. Besonders junge Frauen mussten den Führungskräften in den UNITA-Lagern gefügig sein. Die Ausbeutung der Frauen wurde den internationalen Medien durch die positive Darstellung der LIMA nach außen hin verschleiert¹⁶³.



164

Ihre bedeutendsten Errungenschaften erreichte die OMA in den 1980er Jahren. Ihre Bemühungen führten zur Einführung eines Familiengesetzes, sowie der Formulierung und Umsetzung eines Gesetzes zur freien Familienplanung für Frauen. Die wichtigsten Merkmale des Familiengesetzes waren die Anerkennung von nichtehelichen Lebensgemeinschaften als Ehe sowie die Förderung einer gerechten Aufteilung von Aufgaben und Verantwortung innerhalb der Familie. Die OMA ermutigte ebenfalls zu Debatten und Diskussionen über Tabuthemen wie der Abtreibung.

OMA erwies sich als äußerst tatkräftige Unterstützung für die kubanischen Alphabetisierungskampagnen in Angola¹⁶⁵. Priorität in dieser Kampagne hatten zunächst die Streitkräfte der FAPLA, dann die der MPLA nahestehenden Arbeiter und Bauern, die sich in Kooperativen organisiert hatten. Mit der Unterstützung der OMA wurde in Zusammenarbeit

¹⁶² Liga der Unabhängigen Frauen Angolas

¹⁶³ Bradshaw, York/Ndegwa, Stephen N.: The Uncertain Promise of Southern Africa (Bloomington 2001), S. 172ff.

¹⁶⁴ Conchita Dubois mit Viktor Dreke 1967, in: Gleijeses, S. 205.

¹⁶⁵ Jornal de Angola, 2.12.1976, S. 2. Zitiert nach Hatzky, S. 156.

mit kubanischen Kooperationen freiwillige Arbeitseinsätze für Studenten, Schüler, Eltern und Nachbarschaften organisiert¹⁶⁶.

Die erste Frau, die sich an den kubanischen Auslandseinsätzen beteiligte, war Concepción Dumois (Conchita), die 1967 vier bis fünf Monate in Guinea-Bissau verbrachte. Sie sollte bis zur kubanischen Intervention 1975 in Angola die einzige Kubanerin bleiben, die sich an einem Militäreinsatz beteiligte¹⁶⁷.

¹⁶⁶ Hatzky, S. 159.

¹⁶⁷ Gleijeses, S. 204.

7) Fazit

7.1) Angola

Laut offiziellen Zahlen der kubanischen Regierung waren im Zeitraum von 1975 bis 1991 insgesamt 377.033 kubanische Militärs und „ungefähr 50.000“ Zivilisten im Einsatz¹⁶⁸. In einer Rede zum 30. Jahrestag der Unabhängigkeit Angolas spricht Fidel Castro am 2. Dezember 2005 „von mehr als 300 000 internationalistischen Kämpfern und etwa 50 000 zivilen kubanischen Mitarbeitern“¹⁶⁹. Die offiziellen Todeszahlen auf kubanischer Seite werden schwanken zwischen 2016 und 2077. Nach Piero Gleijeses stammt die Zahl von 2016 Gefallenen aus dem Archiv der kubanischen Streitkräfte¹⁷⁰, Fidel Castro beziffert die Zahl der Toten in seiner Rede vom 2. Dezember 2005 auf 2077.

Piero Gleijeses kann in seinen Studien zur kubanischen Außenpolitik in Afrika durch Belege aus kubanischen Archiven, Interviews mit Beteiligten und US-amerikanischen Zeitungsberichten nachweisen, dass die Entscheidung der kubanischen Führung für einen großangelegten Einsatz in Angola ohne das Wissen der sowjetischen Führung getroffen wurde. Die Entscheidung wurde laut Gleijeses sogar gegen die außenpolitischen Interessen der UdSSR unternommen¹⁷¹. Auch die zweite große Intervention während der Schlacht bei Cuito Cuanavale 1987 wurde von Fidel Castro beschlossen, ohne die Sowjetunion zu informieren¹⁷².

Einer der Gründe für das schnelle Handeln der kubanischen Regierung war die plötzliche Invasion Südafrikas kurz vor der Unabhängigkeit am 11. November. Nachdem Truppen der MPLA, die von kubanischen Instrukteuren unterstützt wurden, während des Gefechts bei Catengue am 3. November von der SADF zurückgedrängt wurden, entschloss sich Castro für eine großangelegte militärische Intervention. Da durch den Einmarsch der südafrikanischen Armee auf Seiten der UNITA eine ausländische Macht aktiv in den Bürgerkrieg in Angola eingriff, wähnte sich Castro im Recht, auf Seiten der MPLA in den Bürgerkrieg einzugreifen.

¹⁶⁸ George, S. 143.

¹⁶⁹ Rede von Fidel Castro am 2. Dezember 2005, online unter <http://www.cuba.cu/gobierno/discursos/2005/ale/f021205a.html> (2.12.2012)

¹⁷⁰ Gleijeses, S. 138.

¹⁷¹ Gleijeses, S. 307.

¹⁷² Saney, S. 81ff.

Neben der Bedrohung im Norden durch die FNLA kam nun eine zweite ernsthafte Gefahr durch die SADF im Süden hinzu. Die Kontrolle Luandas durch die MPLA am 11. November schien für Castro ohne zusätzliche Unterstützung durch die Kubaner nun stark gefährdet. Weder die Sowjetunion noch die MPLA baten Castro um diese Intervention. Durch die zögerliche Angolapolitik der UdSSR in den Monaten zuvor fürchtete die kubanische Regierung eine Ablehnung seitens der Sowjetunion. Bereits im August 1975 lehnte Breschnew ein kubanisches Gesuch zur Entsendung von Truppen ab¹⁷³.

Das Ziel der Kubaner war die Etablierung der MPLA als herrschende Partei in Angola. Als Feindbilder wurden FNLA und UNITA inszeniert, die als Stellvertreter des Erzfeindes aus den USA dargestellt wurden und die Herrschaft der MPLA zu gefährden drohten. In dieses Schema passt jedoch die Unabhängigkeitsbewegung Cabindas, FLEC, nicht. Die Unabhängigkeit Cabindas wurde bereits 1974 deklariert und Cabinda wurde als 39. Staat in die OAU aufgenommen. Die FLEC und Cabinda waren keine Bedrohung für Angola und wurden von der MPLA dennoch bekämpft. Im Laufe des Bürgerkrieges besetzten Soldaten der MPLA mithilfe der kubanischen Instrukteure das an Erdöl reiche Cabinda. Hier zeigte sich, dass die Erdölfelder Cabindas, die von amerikanischen Firmen betrieben wurden, einen höheren Stellenwert besaßen als die kubanisch-internationalistischen Prinzipien.

Ein absurdes Kapitel des Angola-Konflikts entwickelte sich in den späten 70er und 80er Jahren in Cabinda. Der US-amerikanische Ölkonzern Chevron förderte angolanisches Erdöl in Cabinda, welches in die USA exportiert wurde und so die MPLA-Regierung finanzierte. Diese Förderanlagen wurden von Kubanern und FAPLA bewacht, die die Anlagen paradoxerweise gegen Angriffe der von den USA unterstützten UNITA verteidigen mussten¹⁷⁴.

Der kubanische Einsatz in Angola war geprägt von Differenzen mit der Sowjetunion. Die UdSSR befand sich in einem Prozess der Abrüstung und Beschwichtigungspolitik mit den USA. Der vorläufige Höhepunkt des Angolakonflikts 1975 durchkreuzte die SALT-Gespräche Breschnews mit Ford. Aus diesem Grund hielt sich die sowjetische Regierung zurück und beschränkte sich auf Materiallieferungen für die MPLA.

In den 80er Jahren übernahm die Sowjetunion die militärische Führung der MPLA und erzeugten weitere Spannungen mit den kubanischen Soldaten. Die im angolanischen Terrain

¹⁷³ Gleijeses, S. 305 – 308.

¹⁷⁴ Siegelberg, S. 97.

erfahrenen Kubaner wurden in mehrere Offensiven der MPLA nicht eingebunden, auch deren Warnungen wurden ignoriert. Dies führte zum Scheitern der meisten sowjet-geführten FAPLA Angriffe auf Stellungen der UNITA und lieferte der südafrikanischen Armee 1987 einen Vorwand für eine großangelegte Invasion Südafrikas.

Kuba wandte sich gegen das sowjetische Dogma vom „Aufbau des Sozialismus in einem Land“ und warf der Sowjetunion vor, die Befreiungskämpfe in der Dritten Welt im Interesse nationalstaatlicher Sicherheitspolitik zu hintertreiben¹⁷⁵.

1985 wurde Michail Gorbatschow neuer Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU. Castro stand dessen Politik von Glasnost und Perestroika ablehnend gegenüber, was die kubanisch-sowjetischen Beziehungen verschlechterte.

Trotz der eigenständigen Afrikapolitik Kubas und der ständigen Betonung, unabhängig von der UdSSR zu agieren, darf ein Punkt nicht außer Acht gelassen werden: Die Ausrüstung der MPLA und auch der Kubaner stammte zum großen Teil direkt oder indirekt von der Sowjetunion. Ohne die fortlaufende Finanzierung der Kubaner durch die kubanisch-sowjetischen Handelsabkommen und der überkauften Exporte der Kubaner in den Ostblock hätte Kuba niemals in dieser Dimension intervenieren können.

¹⁷⁵ Zeilinger, S. 206.

7.2) Guinea-Bissau

Guinea-Bissau und der Guerillakampf der PAIGC bilden eines der wenigen Beispiele für einen erfolgreichen nationalen und anti-kolonialen Befreiungskrieg in Afrika. Die Gründe hierfür sind von unterschiedlicher Natur. Die Größe und Beschaffenheit Portugiesisch-Guineas bildeten die idealen Voraussetzungen für einen Guerillakrieg, auch stellten die angrenzenden ehemaligen französischen Kolonien wie Senegal oder Guinea-Conakry ideale Rückzugsorte für die Rebellen dar. Weiter stand mit Amílcar Cabral ein intelligenter und charismatischer Anführer an der Spitze der PAIGC, der durch geschickte diplomatische Missionen viel Sympathie im Ausland erwerben konnte, was oftmals in materieller Unterstützung für die PAIGC endete. Den vielleicht ausschlaggebendsten Grund für einen erfolgreichen Befreiungskampf stellten jedoch die Kubaner dar. Amílcar Cabral verweigerte jegliche Beteiligung von Ausländern an den Kämpfen, mit Ausnahme der Kubaner. Dies hatte gewichtige Gründe, da kampfentscheidende Waffen wie Artillerie oder Boden-Luft-Raketen von den Rebellen nicht bedient werden konnten, da sie keinerlei Erfahrung oder Ausbildung mit diesen Waffen besaßen. Dazu kam neben der nicht unerheblichen materiellen Unterstützung auch die für die Moral der PAIGC enorm wichtige Entsendung von kubanischen Ärzten, Ingenieuren und Technikern. Selbst wenn die Nelkenrevolution in Portugal nie stattgefunden hätte, hätte Guinea-Bissau seine Unabhängigkeit erreicht, da Portugal spätestens nach der Ausschaltung seiner Lufthoheit 1973 militärisch geschlagen war und der internationale Druck nicht zuletzt durch diverse UN-Resolutionen immer stärker wurde.

7.3) Auswirkungen im südlichen Afrika

Ohne die kubanischen Einmischungen in Angola hätte sich die MPLA wahrscheinlich nicht als Regierungspartei halten können. Da die südafrikanische Armee und die FNLA kurz vor dem Unabhängigkeitstag vor Luanda standen, hätte die MPLA sich nicht lange gegen die Übermacht behaupten können. Durch das kubanische Aufbauprogramm von 1975 bis 1991 konnte sich Angola in den von der MPLA kontrollierten Gebieten einigermaßen stabilisieren. Auch die Unabhängigkeit Namibias war eine direkte Konsequenz der zweiten kubanischen Intervention bei der Schlacht um Cuito Cuanavale. Ohne die Niederlage der südafrikanischen Truppen und deren Rückzug nach Namibia wären die Friedensverhandlungen 1988 auf wenig fruchtbaren Boden gefallen. Die kubanischen Truppen drohten nun mit Unterstützung der SWAPO in Namibia einzufallen. Die Unabhängigkeit Namibias schien der letzte Ausweg zu sein, eine drohende militärische Niederlage zu verhindern und den Abzug der Kubaner aus Angola zu erreichen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden: Die Unabhängigkeit Namibias war eine direkte Konsequenz aus den kubanischen Auslandseinsätzen. Durch die Interventionen konnte die Apartheid nicht abgeschafft werden, trug durch die militärischen Niederlagen der südafrikanischen Armee aber einen Teil dazu bei, nicht zuletzt durch die kubanischen Forderungen zur Freilassung Mandelas.

Welche Auswirkungen die kubanische Beteiligung auf die Bevölkerung im südlichen Afrika hatte, verdeutlicht Nelson Mandela bei einem Besuch in Kuba 1991:



176

„Das kubanische Volk hat einen besonderen Platz in den Herzen der Menschen in Afrika. Die kubanischen Internationalisten haben durch ihre Prinzipientreue und selbstlosen Charakter einen unvergleichlichen Beitrag zur afrikanischen Unabhängigkeit, Freiheit und Gerechtigkeit geleistet. [...] Wir in Afrika sind es gewohnt, Opfer von Ländern zu werden die unsere Souveränität untergraben und unsere Territorien verteilen. [...] Es ist in der Geschichte Afrikas beispieellos, dass sich ein anderes Volk zur Verteidigung eines Afrikanischen erhebt. [...] Die Niederlage der Armee der Apartheid war eine Inspiration für alle Menschen Südafrikas!¹⁷⁷“

¹⁷⁶ Nelson Mandela und Fidel Castro 1991. Herkunft des Bildes unbekannt.

¹⁷⁷ Rede von Nelson Mandela am 26. Juli in Havanna. In: Mandela, Nelson/Castro, Fidel: How Far We Slave Have Come! (New York 1991), online unter <http://lanic.utexas.edu/project/castro/db/1991/19910726-1.html> (12.1.13)

8) Karten



178

9) Literatur: Angola

Barros, Mauricio José: Die Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegung in Angola. Eine kritische Betrachtung (Berlin 1977).

Blanch, Hedelberto Lopez: Cuba: The Little Giant Against Apartheid. In: The Road to Democracy in South Africa, Volume 3, International Solidarity, Part 2 (Pretoria 2008).

Breytenbach, Jan: Forged in Battle (Kapstadt 1986).

Brinkmann, Inge: War, Witches and Traitors: Cases from the MPLA's Eastern Front in Angola (1966-1975). In: Journal of African History Nr. 44 (Cambridge 2003).

Brittain, Victoria: Death of Dignity. Angola's Civil War (London 1998).

Brönnner, Gabriele/Ostrowsky, Jürgen: Die angolansiche Revolution (Wien 1976).

Cabral, Amílcar: Unity and Struggle (London 1980).

Castro, Fidel/Risquet, Jorge/Márquez, Gabriel García: Changing the History of Africa: Angola and Namibia (Melbourne 1989).

Chabal, Patrick (Hg.): A History of Postcolonial Lusophone Africa (London 2002).

Chilcote, Ronald: Protest and Resistance in Angola and Brazil (Los Angeles 1972).

Collelo, Thomas (Hg.): Angola: A Country Study. Federal Research Division, Library of Congress (Washington D.C. 1991),

Crocker, Chester A.: High Noon in Southern Africa. Making Peace in a Rough Neighborhood (Kapstadt 1994).

De Witte, Ludo: Regierungsauftrag Mord. Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise (Leipzig 2001).

De Witte, Ludo: The Assassination of Lumumba (New York 2001).

Decke, Bettina: A terra é nossa: Koloniale Gesellschaft und Befreiungsbewegung in Angola. (Bonn 1981).

Der Fischer Weltalmanach 2008 (Frankfurt 2007).

Dreke, Victor: From Escambray to the Congo: In the Whirlwind of the Cuban Revolution (o.O. 2002).

Du Preez, Sophia: Avontuur in Angola. Die verhaal van Suid-Afrika se soldate in Angola 1975-1976 (Pretoria 1989).

Fanon, Frantz: The Wretched of the Earth. The Handbook of the Black Revolution that is Changing the Face of the World (New York 1963).

Frick, Richard: The Tricontinental Solidarity Poster (Bern 2003).

George, Edward: The Cuban Intervention in Angola, 1965-1991: From Che Guevara To Cuito Cuanavale (London/New York 2005).

Gleijeses, Piero: Conflicting Missions. Havana, Washington and Africa, 1959 – 1976 (London 2002).

Gleijeses, Piero: Moscow's Proxy? Cuba and Africa 1975–1988. In: Journal of Cold War Studies 8.4 (2006). S.98-146.

Gleijeses, Piero: Kuba in Afrika 1975–1991. In: Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.). Heiße Kriege im Kalten Krieg. Hamburg, 2006.

Goulding, Marrack: Peacemonger (Baltimore 2003).

Gruner, Astrid: Cabinda als Sondergebiet Angolas (Leipzig 2006).

Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./ Walter, Dierk (Hg.): Heiße Kriege im Kalten Krieg (Hamburg 2006).

Guevara, Ernesto Che: Der Afrikanische Traum (Köln 2000).

Guimarães, Fernando Andresen: The Origins of the Angolan Civil War. Foreign Intervention and Domestic Political Conflict (London 2001).

Hatzky, Christine: Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976 – 1991 (München 2012).

Hedelberto Lopez Blanch: Historias Secretas de Medicos Cubanos (Havana 2005).

Heimer, Franz-Wilhelm: Der Entkolonisierungskonflikt in Angola (München 1979).

Hierlmeier, Josef: Internationalismus. Eine Einführung in seine Ideengeschichte – von den Anfängen bis zur Gegenwart (Stuttgart 2006).

Hobsbawm, Eric: Zeitalter der Extreme. (München/Wien 1995).

Hochschild, Adam: King Leopold's Ghost (New York 1999).

Hugh, Thomas: The Cuban Revolution. (London 1986).

Ignatiev, Oleg: Secret Weapon in Africa. (Moskau 1977).

James, W. Martin: A political History of the Civil War in Angola 1974-1990 (New Brunswick/London 1992).

Kapuściński, Ryszard: Wieder ein Tag im Leben. Innenansichten eines Bürgerkrieges (Frankfurt/Main 1999).

Kitchen, Helen: Angola, Mozambique, and the West (Westport 1987).

Kissinger, Henry: Years of Renewal (New York 1999).

Klinghoffer, Arthur Jay: The Angolan War. A Study in Soviet Policy in the Third World (Boulder 1980).

Lakshmanan, Indira A. R.: As Cuba loans doctors abroad, some patients object at home (Boston Globe, August 25, 2005).

Leimgruber, Walter: Kalter Krieg um Afrika. Die amerikanische Afrikapolitik unter Präsident Kennedy 1961-1963 (Stuttgart 1990).

Luis, Roger Ricardo: Prepárense a vivir: Crónicas de Cuito Cuanavale (Havana 1989).

Mabeko-Tali, Jean-Michele: Dissidences et pouvoir d'Etat: le MPLA face à lui-même (1962-1977) (Paris 1996).

Mabeko-Tali, Jean-Michele: Cabinda between „no peace“ and „no war“. In: Accord 15, 2004. From military peace to social justice? The Angolan peace process (London 2004).

Mandela, Nelson/Castro, Fidel: How Far We Slaves Have Come! (New York 1991).

Marcks, Holger: Strukturen des Internationalismus. Das Problem der organisatorischen Bedingungen für eine internationalistische Arbeiterbewegung. In: Marcks/Seiffert, Die großen Streiks. Episoden aus dem Klassenkampf (Münster 2008). S. 88-92.

Marcum, John A.: The Angolan Revolution. Vol. 1: The Anatomy of an Explosion (Cambridge 1969).

Marcum, John A.: The Angolan Revolution Vol. 2: Exile Politics and Guerrilla Warfare (1962–1976 (Cambridge/London 1978).

Mährdel, Christian (Hg.): Geschichte Afrikas, Band 3 (Berlin 1983).

Marx, Christoph: Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart (Paderborn 2004).

Meier, Thomas: Die Reagan Doktrin. Die Feindbilder, die Freundbilder. Afghanistan, Angola, Kambodscha, Nicaragua (Bern 1998).

Meinhardus, Ronald: Die Afrikapolitik der Republik Südafrika (Bonn 1981).

Minter, William: Apartheid's Contras. An Inquiry into the Roots of War in Angola and Mozambique (Johannesburg 1994).

Ngemi, Yaa-Lengi M.: Genocide in the Congo, Zaire. In the Name of Bill Clinton, and of the Paris Club, and of the Mining Conglomerates, So It Is! (o.O. 2000).

Oliver, Roland/Atmore, Anthony: Africa since 1800 (New York 1967).

Pazzanita, Anthony G.: The Conflict Resolution Process in Angola. The Journal of Modern African Studies Ausgabe 29 Nr. 1 (März 1991). S. 83–114.

Ramonet, Ignacio: Fidel Castro, Mein Leben (Berlin 2008),

Saney, Isaac: African Stalingrad: The Cuban Revolution, Internationalism and the End of Apartheid. In: Latin American Perspectives, Ausgabe 33, Nr. 5 (September 2006). S. 81–117.

Savimbi, Jonas: The War against Soviet Colonialism. The Strategy and Tactics of Anti-Communist Resistance. In: Policy Review (Winter 1986).

Schneidmann, Witney Wright: Engaging Africa: Washington and the Fall of Portugal's Colonial Empire. Lanham 2004.

Schümer, Martin: Die amerikanische Politik gegenüber dem südlichen Afrika. (Bonn 1986).

Siegelberg, Jens (Hg.): Die Kriege 1985 bis 1990. Analyse ihrer Ursachen (Münster/Hamburg 1991).

Smith, Wayne. A Trap in Angola: In: Foreign Policy Nr. 62, Spring 1986.

Spikes, Daniel: Angola and the Politics of Intervention. From Local Bush War to Chronic Crisis in Southern Africa (Jefferson/London 1993).

Steenkamp, Willem: South Africa's Border War, 1966–1989 (Gibraltar 1989).

Stiff, Peter: The Silent War. South African Recce Operations 1969–1994 (Alberton 1999).

Stockwell, John: In Search of Enemies: A CIA Story (New York 1978).

Stöver, Bernd: Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters (München 2007).

Thomas, Hugh: Cuba in Africa. In: A Journal of Soviet and East European Studies. International Association for Cultural Freedom, Nummer 23 (Herbst 1978).

Tvedten, Inge: Angola: Struggle for Peace and Reconstruction (Boulder 1997).

Valdés, Nelson P.: Revolutionary Solidarity in Angola. In: Blasier, Cole, Mesa-Lago, Carmelo (Hg.), Cuba in the World (Pittsburgh 1979).

Venter, Al J.: Vorster's Africa. Friendship and Frustration (Kapstadt 1977).

Westad, Odd Arne: The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times. Cambridge 2006.

Wolfers, Michael: Angola in the front Line (London 1983).

Wright, George: The Destruction of a Nation: United States' Policy Toward Angola Since 1945 (London/Chicago 1997).

Wrong, Michaela: In the Footsteps of Mr. Kurtz. Living on the Brink of Disaster in Mobutu's Congo (New York 2001).

Zeilinger, Reinhard: Volksrepublik Angola 1975 – 1985. Perspektiven der Entwicklung und der Kampf gegen die Dependenz (Dipl.-Arb .Wien 1985).

Zeuske, Michael: Insel der Extreme, Kuba im 20. Jahrhundert (Zürich 2004).

Literatur: Guinea Bissau

Cabral, Louis: Crónica da libertação (Lissabon 1984).

Chabal, Patrick/Amílcar, Cabral: Revolutionary Leadership and People's War (London 2002).

Davidson, Basil: No fist is big enough to hide the sky. The liberation of Guine and Cape Verde. Aspects of an African revolution (London 1984).

Dreke, Victor: From Escambray to the Congo: In the Whirlwind of the Cuban Revolution (o.O. 2002).

Gleijeses, Piero: Conflicting Missions. Havana, Washington and Africa, 1959 – 1976 (London 2002).

Leimgruber, Walter: Kalter Krieg um Afrika. Die amerikanische Afrikapolitik unter Präsident Kennedy 1961 - 1963 (Stuttgart 1990).

Rudebeck, Lars: Colapso e reconstrução política na Guiné-Bissau (Uppsala 2001).

Venter, Al J.: Portugal's Guerilla War (Kapstadt 1973).

Internetquellen

Verschiedene Originaldokumente, zusammengetragen von Piero Gleijeses: (20.2.2012)

<http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB67/>

Interview Gleijeses mit Robert W. Hultslander, damaliger Leiter der CIA in Luanda:

(20.2.2012)

<http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB67/transcript.html>

http://othes.univie.ac.at/3647/1/2009-02-09_8703180.pdf

<http://sciencev1.orf.at/wagnleitner/49406.html>

Truth and Reconciliation Commission of South Africa, Truth and Reconciliation Commission of South Africa Report: Volume Two: Repression and Resistance. Online unter:

<http://www.justice.gov.za/trc/report/finalreport/Volume%202.pdf> (14.1.2013)

Über Internationalismus in Angola: (25.11.2012)

<http://www.angelfire.com/md/TobyTerrar/Angola.html>

Fotogalerie des ungarischen Fotografen István Bara über Guinea-Bissau 1974: (22.11.2012)

<http://www.fotobara.hu/galeria/Guinea%20Bissau/index.html>

Fotosammlung unter anderem über den Guerillakampf der PAIGC in Guinea-Bissau 1963 – 1974: (22.11.2012)

<http://paigc.com.sapo.pt/>

Über das kubanische internationalistische Ärzteprogramm: (7.10.2012)

<http://diefreiheitsliebe.de/freiheit/internationalismus-in-kuba>

<http://monthlyreview.org/2009/01/01/the-cuban-revolutionary-doctor-the-ultimate-weapon-of-solidarity>

Resolution 290 des UN-Sicherheitsrates, nachzulesen unter
http://en.wikisource.org/w/index.php?title=United_Nations_Security_Council_Resolution_290&oldid=2613910 (20.2.2012)

Bieber, Horst: Die Legionäre des Fidel Castro. Die Zeit, 9. April 1976.
<http://www.zeit.de/1976/16/die-legionaere-des-fidel-castro>

Videodokumentationen:

El Tahri, Jihan: Cuba! Africa! Revolution! BBC Television (2007). Deutsche Version unter
Arte TV: Fidel, der Che und die afrikanische Odyssee (20.2.2012)

Kubanische Dokumentation in spanischer Sprache: La epopeya de Angola. La batalla de
Cabinda (13.1.2013) <http://www.youtube.com/watch?v=58qZq5haKOo&feature=g>

Abstract

Zwischen 1959 und 1991 befanden sich in vielen afrikanischen Ländern kubanische Bürger in ziviler oder militärischer Funktion. Sie unterstützten Unabhängigkeitsbewegungen, Widerstandskämpfer oder Regierungen, zumeist durch Militärberater oder medizinisches Personal, die sich selbst als „Internationalisten“ verstanden.

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den kubanischen Verwicklungen im Unabhängigkeitskrieg in Guinea-Bissau, sowie dem größten internationalistischen Einsatz Kubas in Angola von 1975 bis 1991.

Da die Thematik des kubanischen Internationalismus im deutschsprachigen Raum bisher kaum Beachtung fand, soll diese Arbeit als grobe Übersicht über die Ereignisse in Guinea-Bissau und Angola dienen.

In der Einleitung werden die Motive der Kubaner sowie der angolanischen MPLA für die gegenseitige Zusammenarbeit im angolanischen Bürgerkrieg analysiert, gefolgt von einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand in der zumeist englischsprachigen Literatur. Der Hauptteil der Arbeit stellt die Ereignisse in Guinea-Bissau und Angola in zumeist chronologischer Reihenfolge dar. Neben den militärischen Abläufen wird hier auch das zivile Engagement Kubas erläutert. Den Abschluss der Arbeit bilden das Fazit und die Beschreibung der Folgen im südlichen Afrika.

Lebenslauf

Name: Oliver Fürnhammer

Schulischer Werdegang

1993 - 1995	Volksschule Hitzendorf, Steiermark
1995 – 1996	Grundschule Vieselbach, Thüringen
1996 – 1999	Edith-Stein Gymnasium Erfurt
1999 – 2005	Katholisches Gymnasium Bernhardinum, Brandenburg
2005	Matura
2005 - 2013	Diplomstudium Geschichte an der Universität Wien

Sonstiges

2006, 2007	Volontariat in Bangor, Nordirland
2006	Diplomstudium Arabistik an der Universität Wien
2009	Praktikum im Landesarchiv Linz
2011, 2012	Zivildienst an der Gedenkstätte Mauthausen